Germ. 2 180/33

Johannes,

Oder
die Macht
des Christenthums
und seine Würde.

Ein Drama.

Basel,
bey Carl August Serini.

1784.

Dem

Andenken

der

erſten Chriſten

und des

erſten Chriſtenthums

gewiedmet.

Vorerinnerungen.

I.

Der Innhalt des nächstvorstehenden Blattes ist die Anzeige der Absicht dieses Versuchs.

Ich weiß, was über jene Verfassung zu sagen ist, ich weiß das leichtsinnige, kurze Absprechen darüber, ich weiß aber auch nicht weniger das Abwägen der Billigkeit und die unbefangene Stimme der Wahrheit und Klugheit in Vergleichung der damaligen Zeiten mit den unsern; ich nähre allso daher kein Dringen auf Unmöglichkeiten; aber zu darstellender Wärme, zu

emporzukommender Wärme für Gott und Christus, Wärme für Wahrheit und die Sache des Herrn, hab' ich hiemit mein Scherflein beitragen wollen. Brüderliche Gesinnung im Geist wird durch eben genanntes gemeinschaftliches Interesse von selbst vermehrt — und grosmüthige Menschenliebe? Sie ist ja die einzigwahre Stüzze menschlicher Wohlfahrt. Wäre sie lebendiger und allgemeiner!

2.

Die Geschichte, welche bei diesem Drama zum Grund liegt, ist von Eusebius erzählt und wiederholt zu lesen in den Sammlungen zu einem christlichen Magazin, von J. K. Pfenninger in Zürich herausgegeben. (II Band. II Heft.) In die Untersuchung ihrer Authentie mich einzulassen, ist zu meinem dermaligen Zwek nicht wesentlich.

3.

Die in dem Drama vorkommenden Ausdrükke: Brüder (ἀδελφοὶ) und Schwestern (ἀδελφαὶ), Heilige (ἅγιοι), Auserwählte (ἐκλεκτοὶ), Knechte, eigentlich zu sagen, Leibeigene Christus (δȣλοι Ἰησȣ Χριςȣ), sind lauter Benennungen der Christen im neuen Test. Sie nannten sich gemeiniglich Brüder, aber man hatte angefangen, sie, Christen zu nennen. Ap. Gesch. XI, 26. — Knechte Christi nennten sich besonders auch die Apostel selbst, in verschiedenen Fällen.

4.

Die Benennung: Sklavin des Herrn brauchte ich einmal in Beziehung auf 1 Cor. VII, 22, um die Schwestern ihren ehmaligen unschuldigen Scherz mit Lois, ausdrükken zu lassen.

Es ist hiebei zu merken, daß, nach morgenländischer Sitte, sich Knecht, Leibeigenen, Sklaven eines Königs nennen zu können, nicht nur nichts kriechendes ist, sondern daß dadurch vielmehr eine Würde, ein gewisses intimes Verhältniß mit dem Haus des Königs bezeichnet wird; wie aus Reisebeschreibungen zu sehen ist — und nun läßt sich die Anwendung leicht machen.

5.

Der Ausdruk: weissagen, der im zweiten Akt vorkommt, bedeutet, verglichen mit 1 Cor. XII, 10. in der Sprache des alten und neuen Test. nicht immer künftige Begebenheiten und Rathschlüsse Gottes kund machen, sondern auch, ausser andern Bedeutungen, besonders im neuen Test. Vermittelst jener Geistesgabe, einen Vortrag zur Erbauung, Ermunterung, Belehrung, an die Gemeine thun. In welchem

Sinn es bei jener Stelle meines Drama zu nehmen ist.

6.

Hand=Arbeit des Bischoffs. Es war in jenen ersten Zeiten nichts befremdendes, wenn ein Bischoff einer kleinen, friedlichen Gemeine, nach gethanen Geschäften in derselben, seinen sonstigen Beruf fortsetzte. Es konnte damals, wegen verschiedenen Lagen und Umständen einer Gemeine, noch nicht immer heissen: „die das Evangelium predi„gen, sollen sich auch vom Evangelium er„nähren“. Freilich ward dadurch, wo es geschehen konnte, manchen Unbequemlichkeiten vorgebeugt; obgleich Paulus selbst für besser fand, an sich eine Ausnahme seiner eigenen Worte zu machen. Er hatte, für seine Person, besondere Ursachen dazu.

7.

Diakonissa. Diesem Stand war eine gewisse Aufsicht, Dienstleistung, Pflege der Schwestern anvertraut. Es wurden dazu Widwen von unbescholtenem Wandel und einem ehrenvollen Alter gewählt. Sie hatten aber nicht das Recht, offentlich zu lehren, noch zu taufen, noch sonst ein kirchliches offentliches Geschäft zu verrichten; sie dienten bei der Taufe neubekehrter Schwestern, und waren gesezt, Ordnung und Wohlstand unter denselben zu erhalten, sie ausser der Gemeine zu unterrichten, zu bilden; und Arme, Kranke, Fremde ihres Geschlechts zu verpflegen. Ungefähr eben das, war das Amt eines Diakonus für sein Geschlecht, wiewohl dieses Amt mehr öffentliche Kirchen-Bedienungen noch dabei zu verwalten hatte.

8.

Es dienet endlich noch zu wissen, daß man zu jenen Zeiten Ideen nährte, die freilich jezund nicht mehr genährt werden, die aber beibehalten werden müßten, um dem Ganzen Natürlichkeit zu lassen. So z. B. die Idee: „ **Der Herr kommt bald.** „ Es ist aus Briefen der Apostel zu sehen, daß viele glaubten der Messias würde noch bei ihren Lebzeiten wiederkommen. Siehe 1 Theß. IV; 13 u. f. Der angenehmste, froheste Gedanke der ersten Christen war ja **Wiederkunft des Herrn, Tag Jesus Messias**; warum sollten sie ihn nicht unter sich, wär' er auch nur Vermuthung geblieben, genähret haben? Petrus selbst (II Brief, III. 8. 9.) benimmt ihn, wie mich dünkt, seinen Zeitgenossen und Mitbrüdern nicht ganz; sondern er kommt nur etwanigen Zweifeln und daher entstehender Muthlossigkeit zuvor.

Wie viel wäre noch von diesem allem, und von der ganzen schönen Anstallt unsers Herrn zu reden!

Handelnde Personen.

Johannes, der Apostel des Herrn.
Epaphras, Bischoff der Gemeine zu Nysa in klein Asien.
Theophilus, ein Jüngling.
Lysias, }
Timotheus, } Zween Pilger von Irene.
Erast, ein Greis.
Lois, seine Sklavin.
Philemon, Diakonus der Gemeine zu Nysa.
Hypomone, Diakonissa derselben Gemeine.
Titus, }
Stachys, }
Lydia, }
Theodora, }
Julia, }
Blandina, } Mitglieder der Gemeine, nebst vielen Ungenannten.
Theages, ein unruhiges Mitglied derselben.
Einige Räuber.
Eine Magd.
Ein Sklave.

Das Drama enthält vier Akte.

Johannes.

Erster Akt.

Johannes.

Erster Akt.

Die Scene ist der Ausgang eines Thals.

Erster Auftritt.

Lysias. Timotheus.

Lysias. Hier unter diesem Baume laßt uns ruhn! . . Die Hizze wird drükkend. . . Aber noch eine Stunde alsdenn, so ist unser Ziel erreicht.

Timoth. Wie freu' ich mich, daß in so kurzem mein angenehmster Wunsch erfüllt werden soll, Johannes, den Mann des Herrn zu sehen! . . . O gewiß! Seine Unschuld, seine Menschenliebe, sein Wohlwollen, seine sanften Vermahnungen zur brüderlichen Gesinnung sollen den segenvollsten Eindruk machen auf mein Herz! . . . Und wenn ich ihn da vielleicht manches von unserm Herrn werde erzäh-

len hören; — Lysias! denke dir dies unaussprechliche! . . . Es muß doch vieles von Ihm niemand so gewußt haben, wie er; da er am innigsten unter allen mit seinem lieben Meister vertraut war . . .

Lysias. Und da ihre himmlischen Seelen sich in so vielem ähnlich waren. . . . Denn Sanftmuth, Herzens-Güte, Menschen-Liebe ohne Grenzen, holde Minen, Etwas einnehmendes, anziehendes, Lebhaftigkeit sogar, ist ihm bis in sein eisgraues Alter geblieben.

Timoth. Welche göttliche Harmonie muß dies gewesen seyn! Ach, wenn es heißt: „Siehe, „dies ist deine Mutter!“ . . . Wenn die Liebe des Herrn am Kreuze spricht: „Maria, meine Mutter! Siehe dies ist dein „Sohn!“ . . . und daß der Sohn die Mutter forthin zu sich nahm; wie kan man da in's innerste ihrer Herzen hineinschauen! —

Lysias. Wenn Johannes von Jesus Christus spricht; O da treten ihm noch oft die Thränen in die Augen; besonders wenn er von den einsamen Unterhaltungen erzählt, die der Herr so ganz vertraulich und vielfältig mit seinen Jüngern führte: entweder um die

Zeit der Morgenröthe, wann Er seine Reisen wieder mit ihnen fortzusezzen pflegte; oder sonst in stillen Stunden, da das Volk Ihn noch nicht drängte, oder Ihn wieder gröstentheils verlassen hatte: So unaussprechlich sey es ihm öfters unter denselben zu Muth worden, daß er's kaum mehr aushalten konnte . . . und dazu habe Er sie so mit aller der sanften Majestät der Unschuld angeblikt — —

Wenn er nun den Blik beschreiben will, so weiß er gar keinen Ausdruk dafür zu finden; und wenn er denn vor Rührung kein Wort mehr hervorbringen kan, so verbreitet sich etwas wie Verklärung auf seinem Antliz: und da sagt er manchmal: „Liebe Kinder, bleibet in Ihm! Ob ihr Ihn schon nicht „unter euch sehet; so ist doch Sein Geist „unter euch und dieser ist euch das nöthigste! „-- Und bleibet ihr unschuldig, brüderlich, „herzlich, lauter gesinnet, so sollt ihr Ihn „einmal alle sehen, wie Er ist! . . und noch „mehr: Ihr sollt bei Ihm bleiben, und „in Seinen Geschäften Seine lieben „treuen Gehülfen seyn! . . . Bleibet nur in „Ihm! — “

Timoth. Lieber Bruder! wenn einst du und ich vor Ihm erscheinen werden, in Seiner göttlichen Würde; meinst du wir werden's ertragen können?

Lysias. Ertragen? ... Lieber! dies kommt nur auf uns an. Je reiner unser Aug, je lautrer unser Herz, je wärmer unsere Liebe; desto freier, froher, muthiger, innigfreudiger werden wir Ihm entgegen eilen, desto willkommener wird uns Sein erhaben-sanfter Bruderblik seyn. ...

Eine unaussprechliche Kraft wird uns von Ihm begegnen, die uns mit einem heiligen Ungestümm des Entzükens um desto hinreissender anziehen wird zu Ihm.

Aber Sein Blik wird auch ein Bliz in die Seele des Unlautern seyn.

Timoth. Wie wir alsdenn an Seiner treuen Brust recht genug Freudenthränen weinen wollen .... ausweinen! ...

Lysias. Du hast recht, daß du Ihn treu nennest; denn alle Seine Herrlichkeit, alle Seine Freuden will Er ewig mit uns theilen — und unsre Schmach trug Er allein.

Timoth. O es mag seyn, daß uns die Verfolgung ihren Dolchen ins Herz sticht, oder uns langsam würget! Er verdient es, daß wir Ihm treu bleiben hinwiederum bis zum Tod.

Lysias. Ja! laßt uns immer standhaft allem entgegen sehen, damit wir gewürdiget werden zu helfen, daß die Summe der Leiden vollgelitten wird, die den Seinen bestimmt ist, daß alsdann die Herrlichkeit des Neuen alle Wunden heilen und alle Narben verklären kan; daß dann der Herr kan kommen und alle ihre Thränen abwischen — Er weiß, wenn ihre Zahl voll ist, denn sie sind gezählet.

Timoth. Der Herr gebe uns doch nur immer Kraft in der Stunde der Versuchung!

Lysias. (Horchend.) Hörst du nicht Menschentritte in der Nähe?

Timoth. (Steht auf und sieht sich um.) Es kommt hier ein Greis mit einer Sklavin, die einen grossen Wasserkrug trägt.

Zweiter Auftritt.

Lysias. Timotheus. Erast. Lois.

Erast. Seid mir willkommen in meinem Thal, ihr Fremdlinge! Seid mir willkommen!

Lysias. Sei du uns hinwiederum gesegnet; freundlicher Greis!

Erast. Aber wie kommts, daß euch der Weg über diese einsamen Berge und Thäler führt? — und wohin? — Wollt ihr vielleicht den Göttern opfern zu Ephesus?

Timoth. Wir kommen von Irene und reisen nach Nysa, um dorten einige Freunde zu besuchen.

Lois (wird äusserst aufmerksam, da der Fremde Nysa nennt.)

Erast. So! . . . Da habt ihr schon eine Tagreise zurükgelegt? . . . Ihr habt ohne Zweifel die Nacht zu eurer Reise genommen? Denn die Sonne steht noch hoch. . . Ich wollte eben meinen Schnittern einen frischen Trunk Wasser bringen. Sie stehen den ganzen Tag in der Sonne; und da förchte ich, es möchte ihnen

bald daran fehlen. . . Aber da mich die guten Götter segnen, und mir heute Wanderer zur Erquikung zuführen = = = Lois! stelle deinen Krug auf die Erde und laßt uns Anstalt machen, ihnen eine kleine Erfrischung zu verschaffen!

Lysias. Laß uns ziehn! Unser Weg ist bald zurükgelegt; und ein Trunk Wasser aus diesem Krug ist genug für unsern Durst. Wir freuen uns aber herzlich über die Gastfreundschaft, die du uns erzeigen willst.

Erast. Nein! ich lasse euch nicht ziehn! Bleibet eine Weile unter diesem Baum; Lois holt Brod und Früchten aus unsrer Hütte; und ich gehe zu meiner Heerde, euch Milch herbei zu bringen — Seht ihr sie dort an den Hügeln weiden?

Timoth. Womit sollen wir dir danken für deine Sorgfalt? . . . Aber laß uns ziehn!

Erast. Ich lasse euch nicht ziehn! Es ist in kurzem alles bereitet — und dann, wann ihr euch gestärkt habt, möget ihr im Frieden eure Strasse wallen!

Nein! die Götter segnen mich heute: ich

würde undankbar gegen sie seyn, wenn ich euch ziehen liesse —

Lois! eile und hole Brod und von den schönsten Früchten!

Lois. Ich eile.

(Sie eilt weg.)

Dritter Auftritt.

Lysias. Timotheus. Erast.

Erast. Die freundlichen Götter haben mich mit Gütern erfreuet; Sie haben mir zu meinen Heerden Gedeihen und meinen Feldern Fruchtbarkeit geschenket; mir selbst haben Sie das Leben durch ein ruhiges, munteres Alter versüßt .... und da weiß ich Ihnen nicht anders zu danken, als daß ich die Fremdlinge, die in mein vergessenes Thal herab kommen, mit dem besten das ich habe, erquike.

Lysias. Dies ist auch der beste Dank, den du geben kannst! Es segne darum jeder Fremdling den Geber und dich! —

Erast. Ich will nun auch gehen und un-

gesäumt wieder zu euch kommen. Ruht indessen aus, bis ich euch süsse Milch herbeibringe.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Lysias. Timotheus.

Timoth. Ein guter gesprächiger Alter!

Lysias. Und ich sezze hinzu: ein glüklicher Alter! ... Sahst du die Zufriedenheit, die auf seinem Gesicht ruhet? Seine Stirne frei von den vielen Furchen, die die Sorgen graben — Seine Mine offen und in seinen Blikken etwas frommes. ...

Wenn dieser nun in der neuen Verfassung erfahren wird, wem er, unwissend, gedankt hat für das Glük seines Lebens; wie wird er staunend seine faltigen Hände zu dem Vater Aller emporheben! ... Dies ist eine der grossen Scenen, auf die ich mich freue; Wenn sie so kommen werden vom Morgen und vom Abend und werden sich drängen, ihre Gabe zu bringen zum Opfer dem Hocherhabenen — und Ihm huldigen: Wie dann ihre Gabe wird angenommen, und die Freunde

des Herrn werden ausgesandt werden, sie in die ewigen Gesezze Seines Reiches einzuweihen ‥‥.

Timoth. O Jesus Christus!

Lysias. Aber sage, Timotheus! hast du nicht bemerkt, wie das Gesicht der Sklavin sich mit einer sanften Röthe überzog, als wir von Nysa sprachen? – und wie sie es vor ihrem Herrn zu verbergen suchte?

Timoth. Ist sie vielleicht gar eine verborgene Christin?

Lysias. Vielleicht! Denn die Gemeine zu Nysa ist sehr zahlreich. Da kann es seyn, daß sie auch dazu gehört und es vor ihrem Herrn geheim halten muß.

Timoth. Wenn's doch wäre!

Lysias. Es wird sich vielleicht erklären.

Timoth. (Nach einigem Schweigen.) Sieh, Lysias! dort jene weisse Schaafheerde! Wie sie so willenlos ihrem Hirten auf dem Fusse folgt! . . .

Lysias. Wie wir unserm Hirten; die wir Seine Stimme kennen.

Timoth. (Drükt seinem Freund die Hand.) O wir wollen Ihm auch immer folgen! immer Seine Stimme hören! Nicht wahr, du meinst's auch so? . . .

Sieh nur, wie dort rechter Hand ein Milchlamm seine Mutter sucht, die es unter den andern aus den Augen verloren hat! . . .

Lysias. Ueberhaupt ein schöner Anblik! . . . Wenn ich die Schaafe und die Lämmer so duldsam vor mir vorbeiziehen sehe, so erinnerts mich allemal an einen rührenden Gedanken, denn ich einstens von einem apostolischen Mann, in unsrer Gemeine zum ersten mal hörte und den ich nimmermehr vergessen kan.

Er sagte nämlich: „Ein Prophet aus der
„Israelitischen Nazion habe vieles von unserm
„Herrn geweissaget; von Seiner Geburt,
„von Seiner Denkungs-Art, von Seinem
„Reich, von den Seinen, von Seinem
„Tod und von Seiner Herrlichkeit: und
„da heisse es von Seinem Gang zum Tode:
„„Er war wie ein Lamm, das zur Schlacht-
„„bank geführet wird; und wie ein Schaaf,
„„das verstummet vor seinem Scherer und
„„seinen Mund nicht aufthut "".

Timoth. Wie wahr ist diese Vergleichung!

Lysias. Wenn du erst Johannes diese Worte bestätigen hörtest! . . . Er soll darüber schon vieles der Gemeine erklärt und am End alle aufgefordert haben: „Ists euch nun noch „möglich am Bösen, an Sünde Freude zu „haben? da ihr nun sehet was sie unsern „Herrn gekostet hat! . . . Nicht wahr? ihr „könnt nun nicht mehr sündigen!?

„Denn einmal! Wem dadurch die Sünde „nicht verleidet ist, daß er sichs vorstellt, wie „Er, sein Repräsentant, darüber verschmach„tet ist, damit er ihn gewinnen möchte ‒ ‒ ‒; „ich kann kaum glauben, daß es einen so un„dankbaren Menschen geben könne. . . Und „wie übel müßte ers mit sich selber meinen! „Denn da müssen ja schreckliche Gerichte kom„men, seinen harten Naken zu biegen — Ihr „aber, meine Lieben! Ihr habt euch gewin„nen lassen: Bleibet nun in dem Herrn „und wandelt gleich wie Er gewandelt hat!

Timoth. Wer wollte denn nicht wandeln, wie Er gewandelt hat?!

Lysias. Und es ist so etwas leichtes jedem, dessen Herz nur lauter ist. . . Ists denn schweer, sich einander zu lieben? Ists denn schweer, glüklich zu seyn, wo man nur wollen darf?

Dem, der unlautern Herzens ist; dem, der das Licht scheuet und in der Finsterniß wandelt; dem ists freilich schweer; dem ist's unüberwindlich schweer, so lang er unlauter ist und bleiben will.

Timoth. Ich denke, es wird ihm vielmehr noch unerträglich schweerer, sich mit der Sünde zu behelfen; und immer eine mit einer noch schwärzern wieder gut zu machen zu suchen, dadurch immer tiefer zu fallen und unglüklicher zu werden — Wo wills endlich mit ihm hin?.. Erbarmer!

Lysias. O Menschengeist! wie leicht kannst du ein Engel und ein Satan werden!... Was für Kräfte liegen in dir verborgen!... Wie schwach scheinst du zu seyn!... Aber — segnen und verderben ist dir ein Spiel, wenn du dich anstemmst und wirkest!

Timoth. Sieh doch! Hier kommt die Sklavin schon wieder zurük! Sie eilt! Sie lauft!

Fünfter Auftritt.

Lysias. Timotheus. Lois, (mit einem Körbchen voll Brod und Früchten.)

Lois. (Zu sich; noch laufend und in vollem Athem.) Ja! ich wills wagen! . . .

Lysias. Wie bald kommst du wieder! Aber, gute Seele! Warum liefst du dich so matt, daß dir der Schweiß in grossen Tropfen über die Wangen herunter rollt? . . . Du dauerst mich! Du hättest's nicht sollen thun!

Lois. O liebe Fremdlinge! eine Sklavin ist dessen gewohnt. . . . Nehmet nun von den Früchten, euch zu erquiken, bis mein Herr mit der Milch kommt; Ihr seid ermüdet von eurer Reise.

Lysias. (Bei sich; mit einem Blik gen Himmel.) Dank sey dir, o guter Vater! für deine waltende Vorsorge und für deine guten Menschen, deren du immer hie und da und aller Orten noch einige hast!

Timoth. (Zu Lois.) Wir danken dir für dein Wohlmeinen! (Sie nehmen davon und essen.)

Lois. (Sieht ihnen zu und schaut sie bedenklich an.)

Lysias. (Bietet ihr auch von den Früchten an.) Sezze dich nieder und ruhe nun aus, und nimm du auch von den süssen Früchten! Geniesse mit uns von deines Herrn Ueberfluß; er gönnt dir's, der ehrliche Greis.

Lois. (Gegen den Fremden über sizzend.) Ach! Ihr lieben Pilger! Gönntet ihr mir zuvor eine Bitte, die mir mehr ist als alles — Guter Gott! soll ich's wagen.... Guter Gott!... (Furcht und Freude wechseln schnell auf ihrem Gesicht.)

Lysias. Rede frei, wir sind redliche Leute.

Lois. Ach! ich schliesse aus allem, wie ich euch ansehe;... Seid ihr nicht Jünger Jesu, des Herrn?

Lysias. (Mit sanfterheitertem Gesicht.) Ja! wir sind Jünger des Herrn!

Lois. (Aeusserst gerührt.) Herr, im Himmel! nun hab ich genug! -- Soll ich euch Engel Gottes nennen oder wie?... Guter Gott! heute hast du die Bitte deiner Magd erhöret!

Lysias. Wir sind herzlich erfreuet in dir eine Schwester gefunden zu haben!

Lois. (Schüchtern und immer in frohem Affekt.) Daß es nur mein Herr nicht erfährt; ich würde harte Tage bei ihm haben! . . . Dacht' ichs doch nicht gleich auf den ersten Blik! — und ich kann's nicht nennen, aber aus euerm Ton, euern Minen, euern Redensarten; aus der Herzlichkeit, mit der ihr immer meinem Herrn antwortetet; aus allem schimmerte etwas durch, das mir durchs Herz gieng; . . . Vor Freuden fieng ich auf meinem Weg an zu zweifeln; nur um auf einmal unwidersprechlich überzeugt zu werden, daß ihr Brüder von der Gemeine des Herrn seid. — Laßt uns nun die wenigen Augenblikke, die wir haben, uns noch recht zum Himmel machen!

Lysias. Ich sehe du bist schüchtern und unter dem Druk; — theile uns deine Sorgen und deinen Kummer mit; in unserm Herzen ist noch Raum dafür. Erleichtre deine Seele; wir wollen dir als Freunde und Brüder tragen helfen; und dich wird es froher und heiterer machen in deinem Gemüth.

Lois. Gott! da hebt ihr mir eine drükkende Last vom Herzen! — Wie segn' ich euch für euer brüderlich Herz! . . . O Reich Gottes! so viel du mich schon kostetest, du bleibst gewiß dennoch mein kostbarstes Kleinod auf Erden! Denket, Brüder! schon Jahr und Tag bin ich an diesen Herrn verkauft; ich lebe sonst bei ihm zwar glüklich und im Ueberfluß, aber so ein guter Mann er ist, so hat er sich doch eine böse Meinung von uns in den Kopf gesezt; und da er mich kaufte, hat er dem, der mich feil bot, voraus bedungen, daß er keine Christin wolle und unter allem seinem Gesind keine Christin dulde — ich mußte schweigen und der Kauf wurde geschlossen. . . .

Lysias. Mein bester Rath hierüber ist dieser, daß, wenn du durch viele Proben deine Treue dargethan hast, (und was will ein Herr mehr fordern?) daß du, sag ich, alsdenn es deinem Herrn freimüthig bekennest du seiest eine Christin. Dies wird die beste Widerlegung seines Vorurtheils seyn, und du wirst dadurch der Schüchternheit deines Gewissens entledigt werden.

Lois. Dies hab' ich mir schon mehrmalen

in der Stille vorgesezt, und ich werde es auch ausführen zur Ehre unsers Herrn.

Timoth. Und wenn du Ihn so — mit Klugheit — vor den Menschen bekennest, so wird er dich auch einst bekennen vor unserm himmlischen Vater.

Lysias. O Sein Geist rüste dich dazu aus!

Lois. Dies wird Er gewiß! — — — Meine Eltern verarmten durch Unglük schon in meiner frühen Jugend — Mein Vater starb nicht lang darnach — Meine Mutter mußte dies Elend ansehen und meinen Bruder und mich, endlich gar dem Schuld-Herrn an der Bezahlung hingeben. — Sie starb auch bald darüber vor Gram — und nun war ich Eltern-los und Freiheit-los! — — Ach, meine Mutter! diese Thränen = = = du bist mir noch unvergessen! . . . Ach, wie du mir noch mit mütterlicher Verzweiflung nachsahst, da mich der Schuldherr bei der einen Hand faßte, meinen Bruder bei der andern und uns mit sich fortnahm = = = zum lezten mal! —

Timoth. (Troknet sich Thränen.)

Lois. Ich wurde wenige Jahre darauf an einen Römischen Herrn zu Nysa verkauft —

einen billigen Mann. Da er an mir Neigung zum Christenthum verspürte, verschafte er mir selbst Gelegenheit dazu und lies mich durch den Bischoff Epaphras unterrichten und taufen.

Ich genoß da das Himmels-Glük, mit den Schwestern zu Nysa in innigster Liebe und Gemeinschaft zu leben: so viel mir der Stand einer Sklavin Gemeinschaft erlaubte; und durch sie wurde mir das harte desselben ungemein versüßt. — — Wenn ich am Tag des Herrn in die Gemeine, zu den Schwestern durfte, o da vergaß ich alles was mich drükte; da empfiengen sie mich mit einer Liebe, mit einer Zärtlichkeit, — ich kanns . . . ich kanns nicht aussprechen; da ruhte ich aus, da war mir's leicht und wohl, da stärkten wir uns durch das Wort des Herrn und durch das vereinte Gebet unsrer ganzen Gemeine. Feierten wir das Mahl der Liebe unsers Herrn; so gaben wir uns dabei das Wort „ der Treue „ an Ihm bis zum Tod und daß nur er unsre Gemeinschaft auf dieser Erde trennen soll "—. Da sprachen wir einander Muth zu — und wenn wir alle mit dem Lobgesang endigten, da schauerte, da zitterte mir's vor Wonne und Würde durch mein innerstes Leben

durch, da drangs mir mit Allmacht durch meine Glieder. O Liebe! O Gemeinschaft und Andacht der Heiligen; Vorgenuß des Himmels! . . . Männer, liebe Brüder! Und so harmonisch unsre Seelen, wie unser Lobgesang — dies, dies ist noch mehr als alles! . . . Da gieng ich oft fort, ach! wie wenn ich von Engeln getragen würde. — — Nun hab' ich zwar alles dieses nicht mehr, aber — ich hab es genossen: Dank sey ewig dem Herrn! Und Ihm ist ja für die Zukunft noch alles möglich. Sein Wille ist Gnade und Liebe.

Und nun diene ich indessen in der Stille meinem Herrn, der ins Verborgene siehet.

Lysias. Du bist darum, als du bei der Gemeine warst, gewachsen und stärker worden, damit du nun auch konntest entwöhnt werden; es läßt sich für uns nicht immer so durchs Leben gehen. Freue dich, daß Gott dich in seine nähere Erziehung nimmt; Er weiß schon, welchen Zwek er mit dir vor hat — und Er weiß auch dir schon wieder das herbe, zu seiner Zeit, zu versüssen. Freue dich auf alles und förchte dich für nichts; glaube nur!

Lois. O ich weiß wohl, daß dies in gewisser Art allmächtig machen kan. Wär' es

mir nur immer so ganz gegenwärtig! — doch daß wir Menschen sind, ist Gott auch bekannt — und vielleicht muß uns auch dieses gar zum Nuzzen werden!

Lysias. Alles muß uns dienen — alles nuzzen. Sonst wäre Er ja nicht der Unsere, und wir nicht die Seinen, Er nicht unser Haupt, dem seine Glieder doch gewiß am nächsten anliegen.

Lois. Grosser Gedanke! — (Nach einigem Schweigen fährt sie allso fort:) Theure Männer! Laßt mich noch die wenigen Augenblikke, die ich habe benuzzen, meine Erzählung zu endigen. (Sie sieht zuvor schüchtern nach der Gegend hin, wo die Heerden weiden.) Mein voriger Besizzer starb und sein Haushalter verkaufte mich nebst noch einigen andern; so kam ich hieher, und kann wegen den Geschäften, die mir hier angewiesen sind, nie dieses Thal verlassen, nicht einmal weit mich von unsrer Hütte entfernen, es müssen denn besondere Fälle seyn. Meine Hofnungen — sind die neue Welt; da werde ich nicht mehr Sklavin seyn, da werd' ich meine Lieben wieder genug geniessen können; der Herr wird mich zu denen zählen, die Ihm angehören, und da wirds mir wohl seyn!

Timoth. Nimm nur jeden Tag das Angenehme und Unangenehme aus der Hand des allerbesten Vaters, wie es kommt! Stille deine Seele! Lasse jedem Tag das Seine! Harre aus! Hoffe in Geduld! Sieh! eine Stunde Wiedergenuß dessen, was du verloren, hat die Kraft alle Leiden und allen Kummer wieder wegzuwischen.

Lysias. O, wenn einem Gott so in den Menschen begegnet, was ist herrlicher, tröstender, alles-ersezzender, als dies?!... Und ich kenne einen Menschen, der auch das alles entbehren muß was du entbehrest, obschon unter dem Namen der Freiheit, und der auch nach dem Genusse lieber Menschen dürstete, und erst vor kurzem lies ihn Gott mehr finden, als er nach aller Wärme seines Herzens wünschen konnte; und nun lebt er wieder neu. — — Sollten nun deinetwegen dem Herrn die Hände gebunden seyn?

Lois. Ach! ihr bringt mir Leben und Hofnung in mein Herz, die mir ist wie der Odem der Auferwekkung. Und nur schäme ich mich vor mir selber — Alles dies dacht' ich schon, aber da ich's von euch wiederholen höre, ist mirs neuer und wichtiger als jemals. O diese Stunde soll mir unvergeßlich seyn. . . Ja!

nicht wahr, du bist's Allsehender, das uns heute so zusammengeführt hat?

Aber, liebe Männer! Nun will ich euch noch meinen lezten Wunsch entdekken, der mich nie verläßt und um den ich schon oft vor dem Herrn Ströme von Thränen geweint habe — daß ich meinen Bruder noch einmal sehe! — O wenn ich an dich denke, Bruder! Bruder! (im heftigsten Affekt.) Du zerreiß'st mir mein Herz! — Mein Theophilus! wie gesunken, wie gefallen sah ich dich das lezte mal!!! (Sie weint laut.)

Lysias und Timoth. (sehn sie wehmüthigstaunend an.

Lois. (Die Augen getroknet.) Mein Bruder, der beste Jüngling, war munter, von dem treusten Herzen, voll Kraft und thätigem Geist, von reizender Bildung, und edel in seinen Minen — Er wurde von einem Herrn, an den auch er verkauft wurde, einst freigelassen, weil er ihm in einer schreklichen Gefahr das Leben rettete. Er kam darauf zu mir nach Nysa. Ich fand ihn geneigt zur Gemeinschaft des Herrn und Seiner Gemeine. Ich führte ihn zum Bischoff, da eben Johannes, der

theure Mann Johannes in der Versammlung gegenwärtig war. Und Er — gewann ihn lieb — so lieb — der gute edle Greis. Er übergab ihn dem Bischoff und empfahl ihm denselben unter diesen Worten: „Deiner Treue, Lieber Bruder! sey er anbefohlen! . . . halte „ihn aller deiner Liebe und deiner Sorgfalt „werth! . . . Sey sein Vater! . . . Jesus „Christus und die versammelte Gemeine hier „seyen Zeugen unsrer Uebereinkunft! — Der Bischoff nahm sich seiner väterlich an und hielt ihn wie seinen Sohn, wandte alles an ihn an, um ein Kleinod für den Herrn aus ihm zu bilden. Mein Bruder nahm, zur Verwunderung der ganzen Gemeine, zu an der Verschönerung seiner Seele und sein Herz flammte für Eifer um den Herrn.

Er wurde getauft und endlich auch unter die erwachsenern Brüder aufgenommen. Nun ließ der Bischoff von der genauern Aufsicht auf ihn ab, stellte ihm noch feierlich vor der ganzen Versammlung die hohe Würde seiner Bestimmung vor und fieng an, von dem an, ihn als seinen und der Gemeine erwachsenern, festern Bruder zu behandeln. . . . Aber ach! — seine Freiheit, sein thätiger aber noch nicht kühl genug gewordener Muth, seine Jugend machte

ihn sicher — bald ausschweifend — und endlich taub für die Stimme der Warnung — er erwachte wieder — rang mit Verzweiflung — wurde wieder besänftigt — aber Stolz und Kraft kam wieder in ihn — er riß sich aufs neue los — und von der Zeit an hörte ich nichts mehr von ihm. Mein Bruder! mein Bruder! wie oft flehte ich schon für dich zum Herrn! Er wird dich doch vielleicht auch wieder haben gewinnen können! — Welch ein Kummer muß dies für Johannes gewesen seyn! — Ach, Erbarmender! (im heftigsten Affekt) wie lang wirst du mir noch schweigen? (Sie weint heisse Thränen.)

Lysias, Timoth. (Tief gerührt und in der Seele angegriffen vom Mitleid; fast zugleich:) Liebe Schwester! (Lysias fährt ununterbrochen fort.) Wir kommen heut noch zum Bischoff — zur Gemeine — und zu Johannes ...

Lois. Bruder! was sagst du?

Lysias. (Herzlich.) Ja! und was können wir deinetwegen melden?

Timoth. (Erschrokken.) Hier ist dein Herr mit einem Sklaven — was thun wir?

Lois. (Schnell und mit niedergedrükter Stimme.) Ach! wolltet ihr ... (Schluchzend) wolltet .. ihr mir ...

Sechster Auftritt.

Lysias. Timoth. Lois. (in welcher Lage!) Erast, mit einem Sklaven der ein Melk-Gefäß voll Milch in der Hand trägt.

Erast. (Noch im Kommen.) Nicht wahr, ihr Männer! ich hab' euch lange warten lassen? — Wenn nicht dieser Ungeschikte gewesen wäre, so wäre ich längst wieder hier! Er lief hin und lief her und am End war mit allem seinem Laufen nichts gethan; dies Melkfaß suchte er aller Orten, nur da nicht wo es war. (Zu den Pilgern.) Trinket nun satt und erquikt euch. Sehet, es ist euch gegönnt. (Sie trinken beide.)

Lysias. Wie können wir dir's denn wieder vergelten?

Erast. O sagt mir nichts davon! — Ich hab' euch lieb, Ihr glaubts nicht, euer ganzes

Ansehn gefällt mir. Ihr seid so freundlich, und habt so ein bescheidenes Wesen an euch. Das gefällt mir an den Leuten; und solche Leute versteigen sich selten in diesen Bergen und Thälern. — Trinket noch einmal! habt ihr schon Brod und Früchten gegessen? – Trinket noch einmal! und nehmt auch noch von den Früchten mit auf den Weg! (Sie rüsten sich zum Abschied.)

Timoth. Tausend Dank, du gütiger Greis! und nun laß uns ziehn.

Kraft. Ja es ist noch nicht aus! Ich muß euch noch eine (bedenklich) nöthige Warnung mit auf eure Reise geben! Ihr habt da einen wilden Weg vor euch. Nehmt euch sehr in acht; und wenn ihr gegen Nysa kommt, so geht nur immer rechts, es geht dort ein schmaler Pfad hin. Sucht euch, so viel möglich von dem dikken Wald linker Hand, wenn ihr um den Berg herumkommt, entfernt zu halten. Es hält sich eine Bande Räuber darinn auf, die bei Tag und bei Nacht die Reisenden anfällt. Ich warne euch, nehmt euch in acht! — Und wenn ihr nach Nysa kommt, so hütet euch da vor den Christen, hütet euch sehr. Dies sind gefährliche Leute! gefährliche Leute! Sie wer-

den euch so schmeicheln, an dem kennt ihr sie gleich am besten. Sie werden freundlich und leutselig mit euch thun — aber da ist's eben am ärgsten. Sie sollen betrügen und falsch seyn und die Götter lästern; Es soll nichts auf der Welt seyn, das sie nicht treiben; dabei sollen sie viel auf einen Gehenkten halten. Man kann überhaupt nicht aus ihnen kommen, und ist man bei ihnen einmal, so ist man verloren: denn sie wissen die Leute leichterdings an sich zu ziehen und darnach halten sie zusammen wie die Ameisen, daß man nichts von Ihren Betrügereien erfahren, noch vor dem Richter etwas auf sie bringen kann. Man macht aber nicht viel Wesens mit ihnen und ist schon oft dran gewesen sie auszurotten, aber je mehr man von Ihnen aus dem Weg schaft, desto mehr zeigen sich neue. — Und es wäre mir doch gewiß leid für euch, redliche Fremde, wenn sie euch sollten in ihr Nez bekommen. Mir haben sie zwar noch nichts leids gethan, aber ich sage euch zur Sicherheit; Nehmt euch vor ihrer Leutseligkeit und Dienstfertigkeit in acht! — Ihr habt überhaupt eben ein gefährliches Vorhaben. (Zu Lois) Lois!

Lois. Hie bin ich, mein Herr!

Kraft. Lois! du must mir diese Männer, wie du bist, nach Nysa begleiten. — Die Nächte sind hell, da kannst du beim Mondlicht wieder zurük kommen. Führe sie durch das Ziegenthal! — ich habs nicht bedacht — dies ist völlig sicher und spart euch halben Weg. — Und zu Nysa bist du bekannt, da zeige den Männern eine gute Herberge und gib ihnen die Brüder zu kennen. — (Zu den Pilgern.) Sie nennen sich Brüder, die Christen — und dies kann euch schon nichts gutes weissagen von ihnen.

Lysias. Wir nehmen willig dein Anerbieten an! Aber — so wie du uns Gefälligkeit über Gefälligkeit erzeigst, können wir dir unmöglich danken, wie wir gern wollten.

Kraft. Redet mir nicht davon —! kurz ich mein's gut mit euch, weil ich rechtschaffene Leute lieb habe — und was ists denn auch alles? — Kommt nur im Rukweg eigentlich wieder zu mir, da will ich euch noch besser versorgen. (Er drükt ihnen die Hand.) (Zum Sklaven.) Trage du nun den Wasserkrug, der dort im Schatten steht und mit Blättern zugedekt ist, zu den Schnittern aufs Sommerfeld. Du wirst sie gleich sehn, wenn du drauf

kommst. (Zu den Pilgern.) Lebt nun wohl! (Drükt ihnen noch einmal die Hand.) (Zu Lois) Lois! es ist mir an diesen Männern gelegen!

Timoth. Sey uns noch einmal gesegnet, gütiger Greis!

Johannes.

Zweiter Akt.

Johannes.

Zweiter Akt.

Die Scene ist ein geräumig Zimmer im Haus des Bischoffs. Es steht ein Tisch und viele Stühle darinnen. Seine Verzierungen sind Simplicität und Ordnung.

Erster Auftritt.

Epaphras. Hypomone. Philemon. Stachys. Lydia.

Lydia, (die noch vollends alles in Ordnung gestellt hat, zu Hypomene) So! . . . Nun ist alles geordnet. . . Jezt dörfen sie kommen.

Hypom. (winkt ihr freundlich ihren Beifall.)

Epaphr. In kurzem wird unsre Anzahl grösser werden. . . Laßt uns indessen uns ein wenig niedersezzen!

Lydia. O wer wollte sich säumen zu einem

so frohen Abendfeste zu kommen! . . . Wir freuen uns schon lang darauf.

(Sie sezzen sich willkührlich gegen einander über.)

Philemon. Würden doch nur durch unsern lieben Johannes auch alle Gemüther der Unsern wieder beruhigt; und völliger Friede und Harmonie unter uns hergestellt!

Epaphr. Ich zweifle nicht daran. . . Warlich! es ist doch nichts mehr wider die Absicht unsrer Verfassung als Mishelligkeit und Partheigeist. Wollte nicht unser Herr, daß seine Jünger daran erkannt werden sollten, daß sie Liebe unter einander haben? -- Trennte sich lieber ein solches Mitglied ganz von uns, das nur diese Ruhe und Einhelligkeit unter uns stören will. . . Es ist ja so etwas ganz freies, ungenöthigtes um die Theilnehmung an unserer Gesellschaft! — Willkommen ist uns jeder, der will; und wer nicht mehr will, der ist dadurch weiter von keinen bürgerlichen Rechten ausgeschlossen; nur nenne er sich nicht mehr einen Jünger des Herrn! im Gegentheil, wer's mit uns hält, schließt sich eben dadurch von vielen Rechten aus. Es ist allso Jedes seiner eigenen Willkühr überlassen, ob er sich ferner zu uns halten, oder sich von uns ent-

fernen will — und wer nicht will, der darf's uns ja ohne Scheu entdekken, wir werden dadurch nicht beleidigt oder aufgebracht.

Und wer etwa sich scheut, sein Leben für den Herrn dran zu sezzen, der möchte es uns doch nur sagen, so wollen wir ihn unter innigem Mitleiden gehen lassen und es ihm weiter nicht schweer machen.

Lydia. Wer eben niedrige Absichten hat, der empfindet heimlich die Vorwürfe, die ihm sein besseres Bewußtseyn dagegen macht: diese Absichten will er verbergen, er scheut sich, sie mit hellem offenem Aug zu gestehen; da sucht er es entweder nach und nach nebenher schliessen zu machen, daß er unsrer Verfassung abgeneigt sey — oder er geht gerade hin und fangt Unordnungen an, damit man's daraus abnehmen soll, und dies macht immer auf einige Schwache einen schädlichen Eindruk. Hat er aber gar im Sinn zu verführen und irre zu machen. O Gott! da wollest du drein reden!

Stachys. Unter vielen Menschen herrschen zwar auch viele verschiedene Neigungen und Sinnesarten; Jede Gesellschaft wird dies von sich bestätigen: freilich aber sollten und könnten

diese Vielen mit allen denselben Verschiedenheiten sich zu einem Zwekke thätig zeigen. . . so sollte unsre Verfassung seyn; und dies eben wäre darnach ein ganzes, etwas vollständiges.

Epaphr. Ganz nach der Absicht des Schöpfers ist's, daß unter den unzähligen Menschen unzählige Verschiedenheiten seyn sollen. Darinn ist Er eben so gros, daß alle Seine Werke ins Unendliche gehen.

Es soll unter den Menschen Stärkere, Schwächere, Muthigere, Stillere, Härtere, Sanftere, Festere, Biegsamere; so viele Menschen, so vielerlei Mischungen von Temperament; es soll unter ihnen Allen zahllose Aehnlichkeiten, Unähnlichkeiten, Arten und Stuffen geben. Ist's nicht so durchaus in der ganzen Natur?

Aber — gab nicht die ewige Güte allen vernünftigen Wesen auch ein Herz zum Empfinden, und das obgleich wieder in verschiedenem Grade Liebe empfinden kan? — Liebe ist der grosse Mittelpunkt des Ganzen, des Alls von Verschiedenheit -- Und hier laßt uns die Güte und Weißheit des Unendlichen bewundern und staunen! In den Staub möcht' ich mich

niederlegen und anbeten, wenn ich bedenke: So unumschränkte und ungedenkbare Verschiedenheit in den Menschen ist, eben so ein grosser, ewiggrosser, ewigeinziger Mittelpunkt ist für sie alle, nämlich: Liebe.

Liebe allein soll Menschen mit Menschen verbinden. Ohne sie — Trennung! Liebe verbindet Gott mit den Menschen und die Menschen mit Gott. Was ist ohne sie die Erde? Was ist ohne sie der Himmel? Was ist ohne sie Glük? Was ist ohne sie Seligkeit? Was sind wir selbst uns ohne sie? Was ist Gott uns ohne sie? Was ist uns die Menschheit ohne sie? Was ist uns die Schöpfung ohne sie? — O Anbetungswürdiger! Du aller Liebe Schöpfer, aller Liebe Quell! Auch Dein Knecht Johannes, wenn er uns Deinen Namen beschreiben will, so kann er's nicht umfassend genug sagen. Ein Wort ist in der Sprache der Erde und des Himmels, spricht er, um Dich zu benennen, und dies ist: Liebe. Du die höchste Liebe selbst! Darum wolle und müsse doch Alles, Alles noch sich in Dir vereinigen! Alles müsse sich endlich strebend und neigend erzeigen in Dich! alle Kräfte, aller Wille müsse von der Liebe, von

Dir bemeistert werden, auf daß Du seyst Alles in Allem! Darum sendetest Du Deinen Sohn; darum wird Er einst noch alle Seine Feinde unter seine Füsse legen; darum wird durch Ihn die Sünde verbannet und der Tod aufgehaben werden.

O ewigwahr ist die Lehre Deines Eingebornen: „Das ganze Gesez und die Pro-„pheten, alle Deine Forderungen ergeben „sich in dies einzige aller Gebote: Du sollt „lieben!" Und Dein Reich, das Reich der Liebe — Reich Gottes! wie allbeseligend bist du, wie allumfassend! „Seid voll-„kommen (in der Liebe), wie euer Vater im „Himmel vollkommen ist! Eure Liebe gehe „so aufs ganze wie die Seine, so spricht Je-„sus Christus. Und wir — Genossen Deines Reichs; jezt schon strebend und uns neigend in Dich; jezt schon dazu berufen, auserwählt, jezt schon im Genuß dieser Glükseligkeit — — Brüder! Schwestern! . . . . Ich kann nicht weiter reden.

(Es herrscht einige Zeit eine Stille, wie an sich gehaltener Odem.)

Zweiter Auftritt.

Zu den Vorigen treten herein: Julia, Theodora, Titus, nebst mehreren Ungenannten Brüdern und Schwestern.

(Sie kommen unter dem kurzen Stillschweigen der Erstern herein und treten noch nicht zu ihnen hin, bis der Bischoff das Schweigen bricht.)

Epaphr. (Auf seinem und der übrigen Antliz ist immer noch Ernst und Rührung zu bemerken.) Seid uns gegrüßt, liebe Brüder und Schwestern!

Julia. (Zu der Diakonissa hintretend.) Tausend mal gegrüßt, du, unsre theure Mutter!

(Die Schwestern umarmen mit Ehrfurcht die Diakonissa; und die Brüder reichen dem Bischoff und den Uebrigen mit Anstand und ehrerbietig heiter die Hand.)

Titus. Was gieng mit euch vor, daß wir euch so staunend antreffen? Hat jemand unter euch geweissaget? Lasset uns Antheil daran nehmen!

Philemon. Sezzet euch nieder; und dann

will ich euch noch etwas von unserer vorigen Unterhaltung erzählen!

(Sie sezzen sich willkührlich nieder.)

Wir fiengen an von etwas zu reden, davon besser wäre, wir dürften schweigen, von der Mishelligkeit die immer noch bei einigen unter uns obwaltet, wie ihr leider wohl wißt, und die heute Johannes schlichten soll. Der Bischoff sprach darauf von dem Grundgesetz unserer Verfassung, der Liebe. Sie ist der Mittelpunkt, worinn alle Verschiedenheit menschlicher Gemüther sich vereinigen soll, nach der Einrichtung des Schöpfers, der die höchste Liebe selbst ist; Möchte darum alles durch Liebe mit einander verbunden, sich in Gott vereinigen, mit Gott sich in Verbindung sezzen, wie die Sonnenstrahlen, mit der Sonne, ihrem Mittelpunkt in Verbindung sind. Je näher Ihm durch Liebe und Unschuld, um so viel glüklicher; je mehr entfernt, um so viel unglüklicher. Wie unnatürlich ist's nun, sezze ich hinzu; sein Herz der Liebe zu verschliessen, lieblos zu seyn, zu hassen, und vor allem, ohne Gottesliebe, ohne Gott leben zu wollen! — Laßt uns allso einig bleiben in der Liebe! und vollkommen werde sie in uns, wie sie in Gott vollkommen ist, dessen Bild wir sind!

Titus. Allgütiger! wie schön ist unsre Bestimmung; wie unumfaßlich gros, scheint unser Beruf, aber wer's fassen kann, was Liebe ist, der kann auch ihn fassen. Ewige Liebe! Verkläre uns ganz in dein Bild!

Die Gemeine. Amen!

Theodora. O ein frohes Amen!

Dritter Auftritt.

Zu den Vorigen trit herein: Blandina, nebst mehrern Brüdern und Schwestern.

Epaphr. Willkommen, meine Lieben!... Fast werden wir nun alle beisammen seyn.

Blandina. Die Abwesenden, die ich nennen kann, sind meine beiden Brüder, die noch immer krank liegen; so kränk, daß ich glaube, sie werden bald vom Herrn zurückgenommen werden... Ich empfehle sie nun unsrer Gemeine, zum Andenken und zum Lob des Herrn für sie, der sie gewürdigt hat in ihren vielen Schmerzen Sich selbst und die Kraft Seines Wortes zu verherrlichen, und sie durch ihre mancherlei Leiden, zu desto unaussprechlich-labenderm Genusse Seiner Herrlichkeit vorzubereiten....

Und für uns, die wir übrig bleiben, bitte ich euch: Seid unser Stab! unser Stab! Helfet unsere Gemüther stillen; denn unserm Geist sind, ohne euch, oft die würdigsten Gründe zur Beruhigung, zur rechten Zeit, nicht gegenwärtig.

Sypom. Liebe! wozu sind wir denn so schwesterlich unter einander verbunden?

Blandina. O darum sind wir auch weiter unbesorgt: Wenn man sich so auf einander verlassen kann, wie wir uns auf einander verlassen können; da wird auch das schweerste leicht zu tragen, man wird so muthig, so stark, so getrost, es wird einem so wohl bei der Theilnehmung der Gemeine an Freuden und Leiden, daß man Schmerzen und Kummer vergessen muß, und, so zu sagen, hingehn und andre trösten möchte... Dies hab ich schon selbst erfahren.

Epaphr. Wenn nur unsre Besuche immer für deine Brüder Erquikkung gewesen sind!

Blandina. O ihr, Freunde meiner Brüder! Ihr glaubt nicht, wie wohlthätig sie für sie sind. Ohne euch würden sie nicht alles so standhaft, so gelassen ertragen. Wir müssen

ihnen sogar, wenn sie herbe Nächte haben, und dennoch bei sich sind, eure Worte wiederholen, und da wird ihnen alles wieder leichter. . . .

Meine Schwester hat hiezu eine besondere Gabe; sie weiß ihnen alles so sanft und schiklich vorzutragen, daß es mich schon oft gefreut hat . . . Die gute Agathe! —

Titus. O! Agathe ist vortreflich hiezu; ich hab' es beim lezten Besuch deiner Brüder gesehen; und Blandina! auch wir werden immer die heilige Pflicht der Tröstung nach aller Treue und Herzlichkeit an ihnen zu erfüllen suchen.

Epaphr. Unsre Verheissungen sind so groß und der Gründe zur Standhaftigkeit, zur Beruhigung, zur Hofnung die über dies Leben hinausreicht, dieser Gründe, sag' ich, sind so viele, daß einem fast die Wahl schweer wird, welche man besonders lebendig machen und zur Sättigung mittheilen soll. Wenn sie denn noch von treuen Freunden ins Andenken gebracht werden, so gewinnen sie dadurch noch einen Grad von Erfreulichkeit mehr. . . . Es ist eben in allem etwas grosses um Freundschaft, um unsern Beruf, um unser Glük.

Philemon. Was kann grösseres unter Menschen gefunden werden, als Freundschaft? und wenn der Herr einmal alles neu machen und kein Leid, kein Weinen, keine Schmerzen, kein Tod mehr seyn wird, wenn wir uns alle wieder finden werden in der Nähe unsers Herrn, was kann sie da erst werden!

Und wenn einst alles was Feind heißt, überwunden und im ganzen Staat Gottes Friede seyn wird, da werden wir einander wieder erinnern wie wir in den Tagen unsrer Prüfung uns trösteten, ermunterten, wie wir uns bei der Hand faßten und sie nicht gehen liessen, bis der Herr uns wegwinkte, und uns dennoch im Geiste ungetrennt blieben; wie jeder Wonne fand im Umgang mit dem andern; wie wir uns von unsern grossen Hoffnungen unterhielten, die wir nun werden unendlich höher, als unsre Begriffe reichen, erfüllet sehen. Da werden wir zu einander sagen: „Jezt, „Brüder! wollen wir uns aufs neue die „Hand reichen! Nun werden wir nicht mehr „getrennt! Laßt uns jezt wandeln unter den „Bäumen des Lebens, ein jeder mit seinen „wiedergefundnen Vertrauten. Die Feinde „des Herrn und der Menschheit sind be„siegt; so laßt uns denn jezt ausgehen und

„ im Namen des Herrn niedrigeres Leben
„ in höhere Stuffen versezzen, wie wir einst
„ uns untereinander von einer Stuffe des
„ Wachsthums an Seelen-Verschönerung zur
„ andern, obgleich in Schwachheit, erhöhen
„ halfen! — Wohlan! laßt uns mit Schöp-
„ ferskraft ausgerüstet, verlassene, noch un-
„ verklärte Gegenden, die Gegenden aus wel-
„ chen unsre Feinde entweichen mußten, zu
„ Paradiesen umschaffen, wie wir einst unsere
„ Wohnungen zu Tempeln häuslicher Tugend
„ schuffen! Wie wollen wir dann ihre neuen
„ Bewohner beglükken, beseligen, im Reich
„ unserer Pflanzung! . . . und dies alles vor
„ dem Angesicht Gottes und unsers Herrn.

Blandina. (Mit Entschlossenheit.) Dies sind Aussichten, die Muth machen können!

Epaphr. (Zu Philemon.) Wir danken dir für die Beschreibung dieser Scenen jener Welt. Jedoch was wir davon sagen können ist Lallen eines Kindes. Es warten unser tausend mal tausend Beseligungen, die kein Schwung der Gedanken erreichen und keine Sprache beschreiben kann; denn was sind aller Menschen Begriffe gegen den unerschöpflichen Sinn des Herrn? und wer will den Reichthum der

Gnade aussprechen, mit der Er die Seinen sättigen wird? . . . .

Höret, Freunde! da wir so einmüthig beisammen sind und Johannes noch verzieht, wollten wir nicht indessen einen Lobgesang mit einander singen?

Titus. Wir wollen das Lied singen: Von der Grösse der Christen.

Einige von der Gemeine. Ja! dies wollen wir!

(Sie singen sanft und mit gemässigter Stimme. Immer herrscht Würde unter der Gesellschaft.)

Die Grösse der Christen,

Ein Chor.

Mel. Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc.

Noch ist zwar im Herrn verborgen
Der Christen Wandel, bis der Morgen
Einst — Seines grossen Tags anbricht.
Aber dann, wann Er erscheinet,
Wann jede Thräne, Ihm geweinet,
Zu Wonne wird am Weltgericht:

Dann wird es offenbar,
Was unser Wandel war.
Hallelujah!
Der Herr kommt bald!
Der Herr kommt bald!
Und mit Ihm unsers Glaubens Lohn.

Uns, die noch in Schwachheit leben,
Wird Er zur Herrlichkeit erheben,
Wenn Er nur Treue an uns sieht.
Beben werden Seine Feinde,
Wenn wir getrost sind, Seine Freunde,
Die nichts von Seiner Liebe schied.
Dein Eigenthum sind wir,
Sind lieb und theuer Dir.
Jesus Christus!
Zur Herrlichkeit
Schon eingeweiht
Sind wir, durch Leiden und durch Druk.

Vor uns bist Du hingegangen,
Herr! Herr! wir folgen nach und hangen
Fest, ewig ungetrennt an Dir.
Neu wirst Du Dein Reich aufrichten,
Wirst, was es hindern kann, vernichten;
Die Reiches-Erben sind dann wir.
O unaussprechlich groß

Ist, Brüder, unser Loos!
Amen! Amen!
Trenn' uns der Tod!
Wir gehn zu Gott;
Und finden wieder uns beim Herrn.

Vierter Auftritt.

Die Gemeine. Lysias. Timotheus. Lois.

(Die zween Pilger in ihren Reise-Kleidern, nebst Lois, treten gegen dem Ende des Gesanges herein. Sie verweilen bescheiden im Dunkeln an der Thüre, bis die Gemeine geendigt hat, und der Bischoff sie anredet.)

Epaphras. (Geht den Pilgern jezt entgegen, und diese treten näher.) Seid uns willkommen, ihr Fremdlinge!

Lysias. (Sich ehrerbietig umsehend.) Zuförderst an diese werthe Gemeine des Herrn unsern brüderlichen Gruß!

Epaphr. So seyd uns noch einmal, als Brüder, willkommen! (Er bietet ihnen freundschaftlich die Hand.)

Timoth. Unser herzlichster Wunsch ist, diese werthe Gemeine vom Herrn gesegnet, vor Feinden gesichert und in völliger Einigkeit des Geistes anzutreffen.

Einige von der Gemeine. Wir danken für diesen brüderlichen Wunsch.

Lysias. Wir kommen von Irene, gesandt an Johannes und euch, nachdem wir gehöret haben, daß der Mann des Herrn heute bei euch eintreffen soll.

Unsre Gemeine wünschet Heil und Segen den Auserwählten zu Nysa, und sendet ihnen diesen Brief. (Er überreicht den Brief dem Bischoff, der ihn der Gemeine vorließt.)

Epaphr. „Theure Brüder und Schwe-
„stern im Herrn! Zuförderst grüssen wir euch
„mit dem heiligen Kuß.

„Wir können euch nicht vorenthalten, die
„Gnade zu rühmen, die uns, euern Brüdern,
„vom Herrn widerfahren ist. Wir lagen ver-
„graben in Unwissenheit und Irrthum, gleich-
„wie unsere Väter, und in unsern Seelen
„war Finsterniß: Da sandte der Herr uns
„das Licht durch Johannes, Seinen Apostel.

„ Wir nahmen's auf und seine Kraft hat sich
„ mächtig an uns erzeiget. Wir glauben es
„ schuldig zu seyn, eurer brüderlichen Theil=
„ nehmung und Gemeinschaft im Geiste zu
„ rühmen, daß das Glük, welches auch wir
„ geniessen, unaussprechlich ist. Wir melden
„ euch nun, da ihr durch Johannes vordem
„ schon Nachricht von uns erhalten habt, daß
„ wir noch immer den Himmel auf Erden ge=
„ niessen, durch ungestörten Frieden und Ein=
„ tracht, indem von Spaltungen und Zwistig=
„ keiten sich noch keine Spur unter uns gezeigt
„ hat. Manche aus unsrer Gemeine sind auch
„ unterdessen sanft und friedevoll im Herrn
„ entschlafen; erheitert und gestärkt durch die
„ erhabenen Hoffnungen, die Johannes in uns
„ erwekt hat.

„ Wir konnten uns nicht stillschweigend ver=
„ halten, besonders da wir gehöret haben,
„ daß unser Johannes, der schon seit gerau=
„ mer Zeit nicht bey uns war, in eure Ge=
„ gend kommen soll, um die Zeit der Ankunft
„ dieser beiden Männer, unsrer lieben Brüder.
„ Wir rühmen nicht uns, sondern den Herrn,
„ der unsre Gemeine in Seinen göttlichen
„ Schuz genommen; und fordern euch zur
„ brüderlichen Fürbitte auf, daß auch Friede

„ und Einigkeit, dies kostbare Kleinod, immer „ unter uns erhalten werden möchte; wie wir „ dies in unserm Gebete für euch und alle un- „ sre Mitgenossen eines Glaubens und einer „ Hofnung thun. Endlich bitten wir euch auch „ unserm theuern Johannes, in unserm Na- „ men, auf das wärmste zu danken für die „ Vaterstreue, die er uns auf die rührendste „ Art erzeigt hat, und die, dem Herrn sey „ Preis! an uns nicht vergeblich gewesen ist.

„ Die Gnade unsers Herrn sey mit euch allen!

„ Die Gemeine der Brüder zu Irene“.

Dank sey dem Herrn für die Freude, die Er uns macht, uns diese werthen Mitglieder des Reiches Gottes und ihren Zustand nun noch näher zu kennen zu geben! Gewiß Er will uns alle dadurch aufmuntern, unsern Eifer zu verdoppeln, daß Friede und Harmonie unter uns befestiget werde — und wir alsdenn diesen kostbaren Schaz uns ewig-nie mehr rauben lassen möchten — — Seht, Brüder! Schwestern! wie der Herr sich uns heute so nahe zeiget. (Zu den Pilgern.) Ruhet aus, liebe Männer! Ja! ihr kommt heute zu einer Zeit,

auf die sich unsre Gemeine schon lange freut; und durch eure Nachricht wird unsre Freude um vieles noch vermehrt. .. Der Herr macht's wohl mit uns!

Hypom. Aber steht nicht noch jemand dort an der Thüre? Wer ist's?

Lois. (Die sich schon eher kaum mehr halten konnte; freudig-schüchtern.) Kennt ihr noch eure Lois? (Sie stürzt der Diakonissa in die Arme.) Ach, beste Mutter! seh' ich dich wieder?

Hypom. Liebe, theure Tochter!

Lois (weint an ihrem Hals.)

(Indessen eilen alle Schwestern auf sie zu, und bewillkommen sie mit inniger Zärtlichkeit.)

Einige von den Schwestern. Ach, gute Lois! sehn wir dich einmal wieder! — Theure Lois! komm, laß dich auch umarmen! — Gott! wie kommst du zu uns? eben heute! — Du machst uns alle vor Freude weinen, du Liebe! — Ists eine Erscheinung, oder bist du es selbst? — Wie lange schon haben wir nichts mehr von dir erfahren! —

Hypom. (Mit mütterlicher Zärtlichkeit.) Komm, laß dir die Hände noch einmal drükken! Sezze

dich neben mich! . . . Unter uns bist du nicht Sklavin, weist du noch? . . . Weist du noch wie wir oft sagten: „Es ist doch etwas wun„derbares; Sklavin und doch frei zu seyn!“ — und eine Andere: „und du bist doch eine „Sklavin und bleibst eine Sklavin; denn „du bist eine Sklavin des Herrn“. Und du antwortetest: „Ja, da bin ich eben recht „frei! und ihr seyd ja alle froh, daß ihr „auch Sklavinnen des Herrn seyd! —

Epaphr. (Geht der Lois entgegen und bietet ihr die Hand.) Dich segne der Herr, gute Schwester! Sei uns tausendmal willkommen in unsrer Versammlung! . . . Du hast den rechten Augenblik getroffen. . . Aber sage, wie kommst du zu uns? —

Lois. Ich komme nach Nysa, um diese beiden Fremdlinge vor den Brüdern zu warnen.

Epaphr. Ist's möglich?

Lois. Aber es scheint, sie wollen sich nicht warnen lassen. (Zu den Pilgern.) Seht, sie haben euch schon in ihr Nez bekommen. (Die Schwestern standen indessen um sie her.) Und, seht nur! ich bin auch im Nez. . . . Wo

wills mit uns hinkommen? . . . Wir sind verloren!

Lysias. Laß uns auch immer so verloren bleiben.

Lois. (Zu der Gemeine.) Der Befehl meines Herrn an mich lautet nämlich also: Ich soll diese Fremdlinge, die durch unsre Thäler ihren Weg nahmen, von meinem Herrn angetroffen und bewirthet wurden, hieher begleiten, unter andern weil sich hier Christen aufhielten, welche gefährliche Leute seyn sollen; ich soll sie vor denselben warnen, weil sie verloren wären, wenn sie durch die Leutseligkeit der Brüder, in ihr Nez gelokt würden; denn es seye bei ihnen alles Verstellung und Betrug. — Ich konnte den Umständen nach nicht anders, als dem Willen meines Herrn gehorchen, obgleich diese Männer ihm selbst gesagt hatten, sie kämen hieher um einige Freunde zu besuchen, die ihnen ja vielleicht von selbst würden haben Herberge geben und sie im Nothfall vor den Brüdern warnen können. So fügte es sich! So mußte es geschehen! So wurde mein heissester Wunsch erfüllt! So führte mich die Hand der Vorsicht hieher — zu Euch!!

Lysias. Ihr Herr eröfnete uns dabei noch

eine Bedenklichkeit, die uns ihre Begleitung gar nicht unnöthig machte. Wir konnten also dennoch mit gutem Gewissen sein Anerbieten annehmen; und Lois konnte und mußte, ohne ihrer Redlichkeit halber Anstand zu nehmen, uns begleiten. Es kommt vom Herrn, so mußten wir gleich denken, und seine Hand ist mit darunter... Die gute Schwester, Lois!... Nun ist ihr Gebet erhört!... Sie ist es werth!

Hypom. O wie freuen wir uns, dich, wie aus Gottes Hand in unsre Hand übergeben zu sehen!... Und weist du auch wohl, daß wir alle Augenblikke Johannes erwarten? Er kommt von Ephesus und da kan er nicht mehr lange ausbleiben.

Lois. Ich weiß es... ich förchte nur es ist zu viel für mich auf einmal. Ich muß Gott bitten er wolle mir nur alle die Freude, die er mir schenket, auch aushalten helfen.

Hypom. Daran zweifle nicht! Bei Gott hat alles im kleinsten wie im grösten sein vollkommenstes Ebenmaas; seyen's Leiden oder Freuden.

Lois. Unser Häuflein hat sich vermehrt, wie ich sehe? Gott sey gepriesen!... Aber

sagt mir doch, ist niemand von uns unterdessen hingegangen zum Herrn?

Hypom. Wenige. . . Auch sind wir schon einige Zeit her von Verfolgungen verschont geblieben. Theages aber hat seinen Sinn geändert und bis jezt noch nicht ganz aufgehört, inner unserer Gemeine Zwietracht zu stiften — und dies ist noch viel schädlicher für uns, als Verfolgung; denn jene schleicht gemeiniglich eine Zeitlang im Verborgenen, diese aber kündigt sich doch für das an, was sie ist, und wer da weicht, der weichet doch. Zwar Johannes hat wegen Theages schon vieles gethan und da Er heute selbsten kommt, so zweifeln wir nicht, sein Wort wird Kraft haben.

Lois. Geb' es der gute Gott!

Fünfter Auftritt.

Die Gemeine. Johannes mit Theages.

Johannes. (Freundlich und lebhaft.) Gott segne euch, liebe Kinder! Gott segne euch! . . . Dich, mein lieber Bischoff! und euch, ihr Brüder und Schwestern, alle! — (Sich den Schweis von der Stirne troknend.) Da bin ich jezt! da habt ihr mich! Macht nun mit mir

was ihr wollt, denn heut und noch einige Täge will ich ganz euer seyn.

Verschiedene von der Gemeine. (Voller Freude.) Grosser Gott! (Andere drücken auf andere Art ihr Vergnügen aus.)

Epaphr. Theurer Mann Gottes! Sei uns tausendmal erwünscht und willkommen. (Er umarmt ihn.)

Johannes. Es hat auch mich herzlich verlangt, euch zu sehen. . . Aber diesmal sollt ihr nicht sagen, ich sey wie der Herr, als Er auferstanden war: ich erscheine nur hie und da, auf kurze Zeit. (Zu Hypomone.) Und wie steht's denn um dich, unsre liebe getreue Schwester?

Hypom. Wenn der Herr mit mir zufrieden ist, so bin ich zufrieden.

Johannes. Des Herrn Forderungen sind leicht zu befriedigen. . . Er fordert nur, daß wir Ihm treu bleiben sollen; und im übrigen bringt uns Schwachheit und Stärke immer weiter.

O liebe Kinder! ihr glaubt nicht, wie wenig der Herr auf einmal fordert!... und Seine Geduld ist nicht zu ermüden. Wir sel-

der, Seine Jünger haben sie Ihm leider genug geprüft werden lassen. . . .

Wie vieles haben wir Ihm von Anfang verdorben! und doch that Er oft, als sähe und hörte Er's nicht, nur um uns nicht abzuschrekken und schüchtern gegen Sich zu machen. Wir sahen's zwar manchmal nachher ein, und gestunden Ihm alles ganz offenherzig — denn Er selbst wußte uns alle offenherzig gegen Sich zu machen — und da sagte Er meistens nichts dazu, als: Seht! schon wieder eine Erfahrung mehr! „ — Und dies verstunden manche unter uns nicht einmal, bis der Fall wieder kam, und sie nun klüger handelten: da sahen sie ihren vorigen Fehler erst ganz ein, und weinten wie die Kinder darüber, daß er so geduldig seyn konnte. . . . Wollten wir etwas gar nicht merken und verstehen, so wußte Er uns so zu fragen, und ins Gespräch zu bringen, Er wußte dadurch solche Begriffe in uns zu erwecken! daß es oft fast das Ansehen bekam, wir wären die Weisen und Er der Hörer. Auf alles was Er wollte, wußte Er uns so mit Klugheit und Sanftmuth vorzubereiten, daß wir, wenn's zur Hauptsache kam in der Unterredung, unvermerkt, einsmals alles mit neuen Augen ansahen, so daß wir am End nicht begreifen konnten wie

wir zu diesen neuen Einsichten kommen sind, und nicht wußten, ob wir uns mehr über Seine Weisheit oder über das schnelle Wachsthum unsrer Einsichten verwundern sollten. Unbegreiflich, durchaus undenkbar kam's uns hernach allen vor, wie wir nun diesen Fehler begehen? jenes Vorurtheil hegen? vor dem und jenem uns abschrekken lassen, muthlos werden konnten? — So, meine Lieben! trug Er, schonte Er, liebte Er, duldete Er uns, so brachte Er uns immer weiter und Sich näher, der Liebens- und Vertrauenswürdige! . .

Euch zu sagen von Seinen übrigen Begegnungen, andrer gegen Ihn und Seiner gegen andre. — Sehet Männer, liebe Brüder! So hat kein Mensch geduldet, getragen, geschwiegen, geredet, wie Er. Wir hätten oft vor Wehmuth Seinetwegen versinken mögen; und da stand Er und wußte uns noch aufzurichten. Ich darf nicht deutlicher davon reden; sonst, förchte ich, möchtet ihr und ich nicht Thränen genug haben, um unsere Brust wieder zu erleichtern. . . . Was wird es erst namenloses seyn, wenn Er wieder kommt, um Seinen Umgang! . . . Kinder! Söhne! Töchter! O bleibet in Seiner Liebe, innig, unzertrennlich; daß ihr dazu würdig von Ihm

erfunden werdet, als die Auserwählten. (Nach einigem Stillschweigen.) Wer sind denn diese lieben Fremdlinge?

Lysias Wir sind Brüder aus der Gemeine zu Irene; sie sendet uns, dir und diesen Brüdern, unter unablässigem Dank gegen dem Herrn, ihren noch immer glücklichen Zustand zu melden, und dir aufs neue, bei dieser Gelegenheit ihre kindliche Danksagung für deine Arbeit und Treue an ihr, zu bringen. Sie meldet dir, daß sie noch unangefochten im Stillen ein Glük geniesset, welches Kronen und Thronen auf Erden nicht gewähren können, ein Leben in brüderlicher Eintracht und viele Beweise des Beifalls unsers Herrn.

Johannes. Jesus Christus! womit hab' ich dies alles verdienet! Ich bin zu gering alles dessen, was Du an mir und durch mich thust! . . Ach, wie Du Treue belohnst, unaussprechlich geliebter Freund! ! !

Epaphr. (Zu Johannes.) Lies diesen Brief!

Johannes. (Nachdem Er ihn für sich gelesen hat.)

O liebe Männer! . . . Dieser Brief sieht

ganz den Brüdern von Irene gleich. . . Jesus Christus! Füge es noch einmal in meinem Alter, daß ich sie sehe!

Lysias. Welche Freude würde dies uns gewähren!

Johannes. Lebt Stephanas noch?

Lysias. Ja! er lebet noch in Gesundheit und Liebe der Unsern.

Johannes. O er war mein treuer Gehülfe; und in meiner Abwesenheit ist er der zweite Vater dieser Gemeine.

Wenn ihr wieder zu ihm kommt, so saget ihm, wenn es des Herren Wille wäre, mein Alter sollte mich nicht hindern, ihn und seine Gemeine mit väterlicher Zärtlichkeit noch einmal zu besuchen.

Lysias. (Auf Timotheus zeigend.) Hier dieser Jüngling ist sein Sohn.

Johannes. Mein Gott! . . . So komm, mein Sohn, und laßt dich umarmen!

Timotheus. (Weint lang und laut an seinem Hals.)

Lysias. Es konnte ihn nichts zurückhalten, dich heute recht kennen zu lernen, da er, seit seiner frühern Jugend, den Herrn in der

thümmer, die nichts sind, die aber die Schwachen in Ringungen mit Zweifeln versezzen. Wie den Vogel in der Schlinge, führst du sie dann, als einen Raub, mit dir herum, dir einen Namen zu machen und um Partheien zu stiften — gehst hin und lachest heimlich darüber, wie der Satan, wenn ihm ein Streich gelungen ist.

„ Wisse! Auch die Finsterniß ist nicht Nacht „ vor mir, in die du dich verbergen willst. „ Der Hauch meines Mundes wird dich wie „ ein zweischneidig Schwerdt durchboren, daß „ deines Namens nicht mehr gedacht werden „ soll weder im Himmel noch auf Erden, wenn „ du nicht bald umkehrest, damit ich das Ge„ bet meiner Gemeine für dich, erhören könne. „ Entweder zerfliesse in Thränen der Reue, „ oder entfliehe aus dem Häuflein der Gläu„ bigen, auf daß mein Tag über dir anbreche „ und deine Seele ausgerottet werde aus meinem „ Volke. Die Rache ist vor der Thür! „ So spricht der Herr.

(Es herrscht ein tiefes Schweigen.)

Theages. (Fällt im innersten erschüttert auf die Kniee und dann noch auf sein Angesicht nieder; liegt eine Zeitlang sprachlos und darauf hebt er

mit

mit zitternder Stimme an: Ich fühle = = = ich fühle, wie mein Gewissen, das nun fürchterlich in mir erwachet, mich anfällt = = = so angst = = = so bang ist mir = = = ich fühle = = = rettet! rettet! die Hand des Richters liegt schon schweer auf mir, mich zu zermalmen = = = Männer! Auserwählte des Herrn! bittet = = = bittet, daß der Herr von mir ablasse! = = = Ich bin nicht werth, daß ich meinen Mund zu Ihm öfne! = = = Säumet nicht und bittet für mich! = = = Ach! ist noch Gnade für mich vorhanden? (Er weint bitterlich und zittert)

Johannes. Stehe auf und gehe heim! Entfalte so dein Herz vor dem Herrn, daß du Ihm keine Seite verbergest! Zerschmelze in Thränen, daß deine Schuld abgewaschen werde! Ich bete für dich, daß dir auf dem Wege die Gnade des Herrn begegne. . . und dann = = =

Theages. (Aengstlich.) Ich will gehen, denn ich kann's nicht aushalten, zu stehen vor dem Angesicht der Heiligen Christi; bis ich durch der Reue Thränen das Feuer der Quaal gelöscht habe, das mir das Mark in meinen Gebeinen troknet, bis die Lasten, die mein Herz zerknirschen, weggehoben sind. Dann

Gestalt seines Freundes nicht von Angesicht sahe; wie er sich ausdrükte.

Johannes. Ach! sey mir gesegnet, mein lieber Sohn! und mein Segen ruhe auf dir! . . . (An die Gemeine sich wendend.) Nun zur Sache!

Könnte doch diese Gemeine von sich auch sagen, was die Brüder zu Irene von sich sagen können! . . . Aber, leider! herrscht noch nicht wieder völlige Ruhe unter euch. . . . Viele sind, die der Stimme des Herrn immer folgten; aber einige andere — möchten sie recht bedenken, mit gerührtem Herzen bedenken, was es heißt: „Von der ersten Liebe gefallen „seyn„ ... Ist denn dies auch möglich? hab' ich schon gedacht, aber ich habe gesehen, daß es möglich ist — und ihr . . . Arme Verirrte! Thut wieder die ersten Werke! kehret wieder zur ersten Liebe zurük! daß wieder Freude über euch seye vor den Engeln im Himmel und eure Namen nicht ausgetilget werden müssen aus dem Buch des Lebens! Wollt ihr zuruktreten? dies wäre ja viel ärger, als nie den Namen Jesus Christus bekennet haben. Machet Ihm und Seiner Gemeine die Freude! Bittet, daß euch der Herr verzeihe und dann kommet und wandelt wieder im Licht, in Unschuld vor Gott.

(Gegen Theages sich wendend, der bisher Johannes aus dem Gesicht blieb; Er aber hatte ihn nicht aus den Augen verloren.)

Und du Theages! o Theages! du hast mir schon viele Schmerzen gemacht! . . . Wie oft lies ich dich schon warnen! Wie oft lies ich dir sagen: Wenn du denn willst in der Finsterniß wandeln, so gehe in die Finsterniß und lokke nicht noch die Kinder Gottes mit dir in Irrthum und Verderben! Wie nachdrüklich lies ich dich warnen: „ Zitterst du nicht „ vor dem Gedanken, daß der Herr dich „ und seine Gemeine sieht; daß wenn man sie „ kränkt, man Ihn kränkt; daß Er die Sei„ nen rächen und dich mit siebenfachen Ge„ richten strafen wird. „ Oder glaubst du, du wirst Ihm entfliehen können? Glaubst du, du wirst zu Ihm sagen können: „ Dein „ Arm ist zu kurz für mich! „? — Wenn nun die Seelen, die du verführtest vor dem Richter deinen Namen nennen werden, wie man einen Fluch nennt; dann wirst du, Verderber! die Hölle zum Mitleid bewegen über dich. . . (Er tritt näher zu ihm.) Der Herr öfnet mir die Augen — ich sehe Greuel in deinem Herzen und Stolz in deiner Seele — du trennest die Einigkeit der Gemeine durch blendende Irr-

will ich wiederkommen und euch um Verzeihung flehen, auf daß auch ihr mir verzeihet, wie der Herr mir verzeihen wird. Ach! erbarme Dich meiner! (Er wankt gegen die Thüre und findet sie nicht.) Führet mich! Ach! es ist Nacht um mich! (Es führt ihn jemand hinaus.)

(Viele von der Gemeine weinen.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Theages.

Johannes (steht, die Hände gefaltet und die Augen gen Himmel; und auch Ihm rollt eine Thräne am Gesicht herunter.)

Epaphr. (Nach einiger Zeit.) Göttlicher Verschoner! Nimm ihn wieder an, wenn er nun mit der Sünde ringet und sein Herz vor Dir ausschüttet.

Einige von der Gemeine. Erbarmender! — Schone! Verzeihe! — Laß ihn Gnade finden!

Johannes. (Wieder beruhigt.) Er wird sie finden! . . . Laßt uns nun Freude darüber haben, daß wieder eine Seele gerettet ist vom andern Tod.

Theodora. Herr! wer wollte vor Dir bestehen, wenn Du nicht Gnade um Gnade erzeigtest! erhalte uns nur immer fest an Dir, damit nichts uns von Deiner Liebe scheiden könne.

Johannes. Fürchtet nichts, liebe Kinder! Fürchtet nichts! Habt vielmehr völligen Muth zu Ihm. Ihr seid die Seinen, Seine Heerde! die Er ewig weiden wird — und Seine Gerichte sind nur streng, die Wölfe von euch abzuhalten, damit nichts euern Frieden stören möge. . . Ihr seid ja nicht von dem Argen! Es ist ja Seine Liebe in euch! Fürchtet nichts, ihr seid die Auserwählten zur Herrlichkeit!

Zypom. Wohl uns, daß wir Seine Treue kennen, mit der Er uns zuerst und mehr liebte, als Sein Leben.

Theodora. Darum soll uns auch nichts von ihm trennen, ewig = nie!

Einige verirrte von der Gemeine (treten zu Johannes und Einer im Namen der Uebrigen spricht zu Ihm:) Johannes! Theurer Apostel des Herrn! Wir empfinden nichts inniger, als den Jammer, in den wir durch

Theages versetzt sind, wenn wir gedenken an das unschätzbare Glük das wir vordem in Lauterkeit und Liebe, als Jünger des Herrn genossen haben. Wir haben uns aus der Ruhe in Unruhe und Zweifel versezzen lassen; Wir sahen zwar bald ein, wovon wir gefallen sind; aber wir scheuten uns, es der Gemeine zu entdekken; wir thaten auch hierinn unrecht: aber deiner herzlichen, väterlichen Aufmunterung können und wollen wir keinen Augenblik länger widerstehen. Sprich! Darf ganz des Vorigen vergessen werden? so wollen wir alle, der Herr sieht uns und kennt uns! von ganzem Herzen zurükkehren auf den Weg der Unschuld und der Wahrheit ...

Johannes. So ist's recht! Nicht wahr es ist einem nirgends wöhler, als bei Lauterkeit und Unschuld? Nichtwahr, der ist unglüklich, der nicht wandelt in der Wahrheit?

Der Vorige. O wir sind, leider! Zeugen davon. Was gieng oft im Verborgnen meines Herzens vor!! ich darf nicht daran denken.

Johannes. (bietet ihnen beide Hände.) Kommet her! So ist's schön vor Gott! So ist's eine Freude, für den Herrn und uns, wenn

Verirrte sich wieder gewinnen lassen! Bittet, daß der Geist des Friedens wieder in euch wohnen möge! Was ihr vom Herrn bitten werdet, das werdet ihr empfangen! Habt von nun an auch wieder zu euern Brüdern Muth und Vertrauen, denn sehet! Furcht ist nicht in der Liebe; Liebe treibet die Furcht aus. Und was verlangt die Gemeine anders, als euch wieder mit ihr ganz vereint zu sehen. . . Ich hab' euch schon gesagt: Kehret wieder zur ersten Liebe zurük! Gedenket wo von ihr gefallen seid! . . . Ich entlasse euch nun im Frieden! Seid getrosten Muths und Glaubens! . . Morgen, so der Herr es will, kan ich vielleicht ferner mit euch reden. (Er reicht ihnen allen die Hand.)

Einer aus den Vorigen. (im Fortgehn) Ach! du bringst wieder neues Leben und Gesundheit in uns zurük! (Sie nehmen wieder ihre vorigen Plätze ein.)

Johannes. So ist denn jezt alles vollendet. . . . Laßt nun meine Freude noch recht vollkommen werden! . . . Bischoff! Gieb uns jezt auch jenes Gut wieder zurük, daß ich und Christus — diese Gemeine war Zeuge -- dir, damit zu wuchern, anvertraut haben!

Epaphr. Was für ein Gut meinest du? Die Almosen von Ephesus hab' ich durch Philemon austheilen lassen. Sonst weiß ich von nichts! (Johannes sieht ihn lächelnd an.) (Der Bischoff nachdenkend.) Besinn' ich mich denn vielleicht nicht?

Johannes. Ich meine Theophilus, die Seele unsers Bruders . . .

Epaphr. (Wird wie betäubt, schlägt seine Augen nieder unter tiefem Seufzen) Ach, er ist gestorben! ! !

Johannes. Gestorben? wann? wie gestorben? Du wirst blaß!

(Die Gemeine erschrikt.)

Epaphr. Er ist Gott und dem Herrn abgestorben! — Er wurde verführt! Er entfloh meiner Aufsicht! — Ist ein Bösewicht -- endlich gar ein Strassenräuber worden — nun der Anführer seiner Bande — und hat den Bergwald hinter der Stadt mit ihr eingenommen —

Lois. (sinkt erblaßt zur Erde)

Johannes. Was hör' ich? (im heftigsten Affekt) Aus deinem Mund!! (Alles wird äusserst bestürzt. Johannes zerreißt sein Kleid) Wo ist ein Pferd? Ich muß zu ihm! (Er reißt sich, wie er ist, von der Gemeine weg.)

Epaphr. Gott, du bist meiner Unschuld Zeuge!

Johannes.

Dritter Akt.

Johannes.

Dritter Akt.

Die Scene ist ein dunkler Wald. An der Seite, unter den Bäumen, liegen zween Erschlagene noch in ihren Kleidern.

Erster Auftritt.

I Räuber. (Auf seinen Mordstahl zeigend.) Kammerad! der hat nun auch einem den Rest gegeben! das war eine Lust, bei meinem schwarzen Bart! Da kam einer ganz bescheiden angeritten. . . . ich rief ihm zu: „ Her mit deinem Pferd und „ allem was du hast, oder deine Seele fliegt „ auf, wie eine Eule aus einem hohlen „ Baum! „ — und schwang meinen Säbel dazu; da erschrak sein Roß, wollte mit ihm davon und stürzte. Er wollte um Hülfe schreyen — es war draussen noch, auf dem freien Feld — da, dacht' ich, must du nicht viel' Umstände machen; und gab ihm ein's, daß er zu Boden sank. Nun sage mir noch einer, ich habe kein

Herz! . . . Das Pferd hab' ich herein geführt, angebunden, und ihn ins Gebüsch geschleppt.

II Räuber. Du bist ein ganzer Kerl, wo es nicht hizig hergeht!

I. R. Hizig oder nicht hizig! da red' du mir nicht drein! — (Besänftigt.) Höre, kannst du Geschriebnes lesen? Er gab mir gleich in der ersten Angst diese Schrift und sagte etwas dazu, auf das ich nicht merkte.

II R. Ich kann lesen, wie schreiben.

I R. So bist du auch ein rechter Tropf! (Er wirft die Schrift weg und rüttelt die an der Seite liegenden Todtenkörper mit dem Fuß.) Was sind denn das für zweene? . . . Euch ist auch das Lebenslicht ausgeblasen!

II R. Das weiß ich nicht, wer sie sind. . . Sie liegen da seit gestern.

I R. Ist ihr Schatten diese Nacht nicht gekommen und hat den Thäter bei den Ohren gezupft?

II R. Warum?

I R. Weil sie nicht begraben sind.

II R. Wie wollte uns ein Schatten finden, wo uns kein Lebender findet?

I K. Auf das hin wollt' ich's nicht wagen.

II K. (lacht.)

I K. Dies klebt mir noch von meiner zarten Jugend an!

II K. Du zarte Jugend!

I K. Nein, komm und laß uns den draussen gleich verscharren! Er wird doch nicht indessen als Fußgänger davon gewollt haben.

II K. Geh! wo hast du ihn? ich will dir folgen!

I K. Ich will nur geschwind unserm Theophilus zuvor noch ein Wort davon sagen. .. Der Fremde hat Geld bei sich gehabt, schön eingebunden, wie zu einem Geschenk. . . . Wo ist er?

II K. Das weiß keine Seel', wo der böse Geist immer steckt!

I K. So wird doch der böse Geist einmal wissen, wo die Seele steckt . . Wenn er ihr pfeifen wird, da muß sie kommen. Er soll sich so auf's Bannen verstehn, daß ihm die Seelen biß auf den Daumen springen müssen; und drauf — husch! geht's über die Bäume weg,

wie wenn ein Eichhörnchen eine Haselnuß über die Gipfel hin auf der Flucht entführt.

II. K. So komm doch nur! Ist denn auch ein Schelm dem andern getreu?

(Sie laufen davon.)

Zweiter Auftritt.

Theophilus allein.

(Er kommt wild und unruhig zwischen den Bäumen hervor.)

Theophilus. Was war das für ein Traum, der mich diesen ganzen Tag schon martert! der mich verfolgt, wie ein Habigt seinen schwächern Feind! . . Bin ich nicht Mann für dich, dich aus meinem Sinn zu verjagen?! : , : (Er wird tiefsinniger.) Auf ewig, glaubte ich, hätte mich Jesus Christus vergessen, wie ich Ihn längst vergessen hatte. . . Wie Streich und Donner in die schwarze Nacht hinein, ist mir der Anblik gewesen, da ich Ihn zu sehen glaubte. . . ich drükte im Traum mit beiden Händen meine Augen zu; dennoch sah ich Ihn und es war mir, wie wenn ich fliehen wollte

und mir alle Glieder gelähmt wären. . . (Er rafft sich zusammen.) Elender Trübsinn! — Wer bin denn ich? Bin ich Theophilus? Wo ist nun der gewaltige Held, dem die Welt oft zu eng ist und der Himmel zu niedrig steht? und mich soll ein Morgentraum bis an den sinkenden Abend quälen können? Ich schäme mich vor mir selber! — (Er fängt im vorigen Ton wieder an.) Was ich aber gesehen habe, das hab' ich doch gesehen! und heller, als man einen Traum sieht . . . Schmetterte mich doch die erste faule Eiche, daß es knirschte, zusammen! Was soll mir dies Leben! . . .

Zur Rechten Jesus Christus sah ich Johannes, zur Linken Epaphras und um sie her die Gemeine . . . Tausendmal lieber hätt' ich die Hölle offen sehen wollen und in ihre Schlünde mich stürzen, als diesen Anblik ertragen . . . aber ich mußte harren! Um mich her so hell, wie im Himmel und in mir so nächtlich, wie in meiner Höhle.

Nieder, vor Jesus Christus, sah ich drauf eine Waage hangen, deren Klang mir war, wie Klang der Schwerdter im Zweikampf. Ihre Schaalen waren, wie glühend Erz; und ihre Zunge, gleich einer lekkenden Feuerflamme. Alles schaute entweder mich oder den

Richter an. . . . Auf die eine Schaale wurde mein Leben gelegt; und auf die andere — kann ich's aussprechen?! — die ehmaligen zärtlichen Ermahnungen Johannes an mich, die Warnungen des Bischoffs, die sanften, herzlichen Verweise meiner Schwester Lois — und die Gebete, die die Gemeine, noch in meiner Gegenwart einst, zum Herrn für mich that. . . Da weinte die Gemeine und ihre Thränen fielen wie der Thau und sammelten sich in die erste Schaale, eh sie noch mit ihrem leichten Raube auf gen Himmel steigen konnte; Da schwankete sie nur noch, aber fürchterlich. . . Sie stieg und sank und sank und stieg; bis Johannes sie mit seiner Linken faßte und mit seiner Rechten eine Schaale voll aus einem cristallenen Bach darein goß, der zu ihren Füssen floß und wie geläutert Silber glänzte: da wurde sie stiller und immer stiller, bis sie gleichgewichtig stand. . . Nun schwieg alles unter gierigem Erwarten, was anjezt der Richter würde zur Entscheidung thun. So stille war noch kein Wandeln des Monds um die Mitternachtstunde. Da zitterte mein Herz. . . ich wollte weinen und konnte nicht. . . ich wollte mich in die Erde graben und konnte nicht. Ich wagte einen Blik auf Jesus Christus, dessen Antliz jezt tausendmal heller noch mir zu

glänzen schien, als vorher; denn meine Augen wurden davon geblendet, daß ich blind wurde: Aber mir wurde gegeben, mit gestärkten Augen Jesus Christus wieder schüchtern anzuschauen. Er hinwiedrum sah mich an mit einem Blik, der Felsen des Abgrunds hätte spalten können — Da zerriß vor meiner Seele vollends ganz der schwarze Vorhang — In mir wurde es so helle, wie es um mich war — und — O, nun sah ich alles neu an Klarheit und das Antliz Jesus Christus im vollen Lichte. Eine Thräne der Erbarmung zitterte in Seinen Augen — sie fiel noch in die Schaale herunter, in die mein Leben gelegt war — die Schaale fieng an zu sinken und die Waage verschwand.

Da kam Jesus Christus mir entgegen mit den Seinen. Johannes, der Bischoff, die Gemeine wollten mich umarmen — und ich erwachte. — —

Aber du bist mir zur Marter gegeben, täuschender Traum! . . . Ein Satan hat mir die Seele bezaubert in der Gestalt, wie ein Engel des Lichts; um mir mein Leben noch unerträglicher zu machen. . . mir, der ich jezt wieder mit Raubgesindel und Ermordeten umringt bin. . . Wo ist, wenn kommt nun seine Er-

füllung? -- Erfüllung? Wie? Sollte ich dem Satan noch die höchste Freude stiften, zu hoffen?! — Verstossen vom Herrn, dies weiß ich! — dem Himmel ein Fluch — ich — und endlich noch der Hölle ein Gelächter? Lohnest du so deinen Gesellen? . . . Führ' ich bald zu dir hinunter! zuvor wollt' ich dir's thun und nicht ruhen, bis mein Fersen dir auf dem Nakken steht und du dich wie ein giftiger Wurm unter meinem Fusse windest.

(Er steht einige Zeit sprachlos an einen Baum gelehnt.)

Doch — — (hebt er wieder langsam und mit schwächerer Stimme an.) Jesus Christus bat ja einstens auch für Mörder! Ach! für seine eignen Mörder! Wie — wenn Er auch dir noch Barmherzigkeit erzeigen könnte? (Wie aus einem Traum auffahrend.) Welch ein Gedanke! Wer gab dich mir ein? du kannst nicht aus der Hölle stammen! . . . O wärest du wahr für mich! — — Blutig sah ich heut die Sonne hinter diesem Wald aufgehen und doch scheint sie nun so rein und helle durch die Blätter! . . Ach, wärest du wahr für mich! da wäre auch mein Traum vom Herrn und ich hätte noch Gnade zu hoffen. . .

(Er

(Er kniet nieder und betet.) Richter im Himmel! Noch trägt mich Deine Erde! Noch hab' ich Leben und Odem! Noch lebest Du! -- Ist mein Traum von Dir, so erfülle ihn bald! Kannst du mich retten, so rette mich! Kannst du mich erweichen, so erweiche mich! Kanst Du einem Sünder verzeihen, wie ich bin, so verzeihe mir; denn dies Leben wird mir Höllenqual und ohne Rettung würde mich bald die Verzweiflung tödten, wie das Feuer die Spreu verzehret. Sende mir einen Engel oder Menschen in diese Einöde, daß ich seine Knie umfasse, daß ich ihm folge, wohin mich seine Stimme ruft und Dich nenne: meinen Erbarmer! und dann gieb mir nur Thränen genug meine Greuel abzuwaschen: dies fleht dich Dein unglüklicher Theophilus! (Er sinkt noch vollends nieder zur Erde.)

Dritter Auftritt.

Theophilus. Der I Räuber.

(Man hört ein Geheul, das immer näher komt; der 1 Räuber kommt auf die Scene.)

1 Räuber. Weh mir! (heulend.) Ich habe

meinen Bruder ermordet, meinen ältesten Bruder! (Er wirbelt auf der Erde herum, steht auf, rauft sich die Haare und schreyt mit grimmiger Geberde.)

Theophilus (steht wankend auf.) Was hast du gethan?

I K. Meinen Bruder hab ich erschlagen!

Theophilus. Wie? wo? warum thatst du's?

I K. Ich . . . ich kannte ihn nicht. . . Längst schon bin ich meinem Vater davon geloffen und seit der Zeit hab' ich niemand von seinem Hause gesehen. Da ich den Todten näher betrachtet habe, so hab' ich den Ring an seinem Ohr gefunden, den er von meiner Mutter, als sie starb, zu Andenken an sie, bekommen hat. . . Ich weiß es, als wäre es heut geschehen! . . . und er hat ihn an sein Ohr gehängt.

Wuth und Grimm faßt mich mit Geyers-Krallen bei den Haaren. . . Auf diesen Baum will ich hinauf und von oben mich herunter stürzen. Ach! Er hat mir etwas geschriebenes gegeben und ich (Er schlägt sich vor den Kopf.) hab's da irgendwo ins Gras geworfen. . . hätt'

ich's jezt! (Er sucht.) Weh mir! heute gedenke ich an meine Jugend!

Theophilus. (Zu sich, aber völlig hörbar.) So etwas mußte noch kommen!

I R. (Findet und gibt dem Theophilus die Schrift.) Da sieh! du kannst's lesen!

Theophilus (liest. Der Räuber horcht.) „Großmüthiger Fürst und Anführer der Räu-„ber bei Nysa!

I R. Dies ist ja ein Brief an dich!

„Hier sende ich meinen ältesten Sohn an „Dich, um sich wegen seinem jüngern Bruder „bei Dir zu erkundigen, der sich zuverlässig „unter deinen Genossen aufhalten soll; Ly-„kon ist sein Name.

I R. Das bin warlich ich! (Er heult wieder.) „Ich verlor ihn schon lange und habe seit-„her keine Spur von ihm gefunden. Ich bin „nun neun und achzig Jahre alt; das Ziel „meines Lebens naht heran und ich kann „nicht sterben, bevor ich ihn noch einmal sehe, „meine lezte Kraft zusammen raffe und ihn „zu einem bessern Wandel beschwöre. Ich „verzärtelte ihn; er war mein jüngstes Kind;

„ und jezt fühle ich die Vorwürfe, die ich mir
„ seinetwegen machen muß, und den Zorn der
„ Götter. Ich bitte nun und hoffe von Dei-
„ ner Großmuth, daß Du mir ihn sendest;
„ und von ihm erwarte ich, daß er mir mei-
„ nen lezten Willen nicht versagen wird. Nimm
„ zum Beweise meiner Dankbarkeit mitfolgen-
„ des Geschenk an, aus meines Sohnes Hand
„ und gehabe dich wohl!

Vierter Auftritt.

Theophilus. Der I und II Räuber.

(Der II Räuber bringt den Ermordeten auf den Schultern und legt ihn neben den I Räuber hin.

II Räuber zum I. Bist du hier du Wahnsinniger? Deine Herzhaftigkeit ist dir nicht wohl bekommen! Du bist doch verzagt, wie eine Henne im Wasser!

I R. Wo soll ich hin!

II R. Bleiben sollst du! Siehst du nicht, er lebt ja noch! Vielleicht erholt er sich wieder. Wenn du je laufen willst, so hole Wein und Oel und ein Stück Tuch, ihm seine Wunde zu verbinden.

I R. (Er lauft schon.) Ach! lebt er wieder? Ich bin gleich wieder hier.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen ohne den I Räuber.

Theophilus. Wende alle Sorgfalt an diesen Mann, ihn wieder zu sich zu bringen.

Der Verwundete. (Schmachtend.) Ach! (Er regt sich wieder.)

II R. Ich hab's gleich gesehen; es war nur eine starke Ohnmacht.

Theophilus. Desto besser!

Der Verwundete. (Schlägt die Augen auf.) Wo bin ich?

Theophilus. In der Nähe deines Bruders! sey ruhig, es soll wieder besser mit dir werden.

II R. Es wundert mich doch wahrlich, daß er noch den Odem hat, denn er hat eine Menge Blut verloren; vom Hieb will ich nicht einmal reden.

Der Verwundete. Gute Götter! ... Ein Wald! ... So Nacht! ... Mein Kopf ... Komm, mein Bruder! ... Wo bist du? ...

Theophilus. Ich seh' ihn kommen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Der I Räuber.

I Räuber. (Noch in vollem Lauf.) Bruder! Bruder! Lebst du wieder? (Er bringt das Begehrte.)

II R. Nun auf's Laufen verstehst du dich; das ist wahr!

I R. (Da er bei seinem Bruder ist.) Denk! ich geh mit dir!

II R. Doch nicht gleich diesen Augenblik? ... Gib her, was du hast!

Theophilus. Wascht nur seine Wunde recht aus, dann verbindet sie und bringt ihn auf ein besseres Lager, bis er sich wieder erholt hat.

II R. Keine Gefahr!

I R. Gewiß? . . . Ach mein Bruder! mein armer Bruder!

II R. Schweig, und hilf mir da binden! — (Nach einer Weile.) So! nun ist's geschehen! Hilf mir ihn jezund tragen!

(Sie tragen ihn ab der Scene.)

Siebenter Auftritt.

Theophilus. Hernach einige Räuber.

(Man hört von der Seite her zweimal pfeifen. Es kommen drauf einige Räuber hervor, die auf der Scene stehen bleiben.)

Theophilus. Was ist das schon wieder?

Ein Räuber. (Nachdem er sich umgesehen hat.) Ich sehe schon zwischen den Bäumen durch, einen von den Unsern auf uns zulaufen; der wird die Nachricht bringen — Wir übrigen wollen nur bleiben, denn man hat das zweite Zeichen noch nicht gegeben.

Ein anderer (kommt gleich darauf in vollem Athem herzu.) Es kam (zu Theophilus.) ein alter Graukopf meinem Kameraden entgegen,

der nahm ihn gefangen: er sagte aber, er wollte mit Fleis zu uns herein und mit dir selber sprechen.

Theophilus. Laß ihn kommen!

Der Vorige Ich weiß nicht; es kommt mir nicht recht richtig vor.

Theophilus. Wie so?

Der Räuber. Warum will er eben mit dir sprechen? und sieh — Es ist dir ein Mann; wenn man ihn ansieht, so möchte man ihm zu Füssen fallen.

Ein anderer. (Lachend.) Du bist doch sonst nicht so demüthig!

Der Vorige. Desto eher könnt ihr mir glauben! Ihr werdet's sehen; der Mann hat so etwas besonderes, das ich noch an keinem Menschen gesehen habe; ich hab' ihm scharf in's Gesicht geschaut?

Ein anderer. Die Götter werden uns doch nicht gar besuchen wollen?

Der Vorige. Bei meinem Leben! er muß zum mindesten nicht viel weniger seyn.

Theophilus. (Bestürzt.) Geh, sag' ich

dir und laß ihn kommen! — Unversehrt! — Eurer zweene sollen ihn begleiten mit aller Achtung! Ich will ihn vor der Höhle erwarten — eile!

(Der Räuber lauft wieder zurük.)

Achter Auftritt.

Theophilus hat sich nach seiner Höhle begeben, und auch die andern Räuber entfernen sich. Nach einer Weile sieht man Johannes im Hintergrund über die Scene vorbeiführen, so viel die Einrichtung des Waldes es zuläßt — Er zu Pferd und zween Räuber zu Fuß neben her.

Neunter Auftritt.

Theophilus bewaffnet. Johannes.

(Man hört bald darauf ein Geräusch, das immer näher kommt.)

Theophilus. (Laufend und keuchend und noch von ferne.) Ach, wie beben meine Glieder! (Er kommt näher und lauft ängstlich hin und her.)

Johannes, (ihm zu Fuß nachlaufend und mit abgebrochenen Tönen.) Theophilus! Theophilus! mein Sohn! Wie? (bittend.) Du fliehst deinen alten Vater? Fürchte mich nicht! Habe Mitleiden mit meinem Alter! Ich lasse dich nicht! Sieh! ich komme dich zu retten! Noch ist Hofnung zu deiner Seligkeit! Ich will für dich gutsprechen bei dem Herrn! Und ist's nöthig, so will ich gern für dich sterben, wie der Herr für uns alle starb! Stehe doch still! Glaube mir, Jesus Christus schikt mich zu dir!

(Theophilus kömmt wieder auf die Scene. Bei den leztern Worten Johannes steht er plözlich still und sieht unbeweglich gegen die Erde. Indessen kommt ihm Johannes näher, da wirft Theophilus seine Waffen weg, wankt Ihm einige Schritte zitternd entgegen — Johannes erreicht ihn.)

Johannes. Ach, mein Sohn! mein Sohn!

Theophilus. (Fällt Ihm um den Hals und weint laut an demselben.) Verzeihe, o verzeihe! Hie bin ich! Aber ich mußte fliehen vor Deinem Angesicht. (Er weint wieder.) Ach! denkest Du noch an mich Elenden? Jesus Christus! und auch Du! : : : :

Johannes. Ja, Jesus Christus denkt noch an dich! Darum weine dich nur satt und zittre nicht! In Seinem Namen bin ich hier, zu deiner Rettung.

Theophilus. So gedenkt Er denn meiner noch in Gnade!

Johannes. Was verloren ist, das sucht Er eben! Sei getrost!

Theophilus. Ach, so will ich Ihm = = = (Er weint wieder bitterlich.)

Johannes. O du bist gewonnen, denn ich sehe deine Thränen, daß es Thränen der Reue sind!

Theophilus. Nun sie mir geflossen sind, wird's mir leichter. Wie oft wollte ich heute schon weinen und konnte nicht! — Engel Gottes! Laß Dich fest drükken an mein Herz! (Er drükt Ihn mit Inbrunst an seine Brust.) Du bist's! Dich sah ich diese Nacht im Traum — es war mehr als Traum — O mein Retter! So erbarmt sich Jesus Christus meiner? Ist's gewiß? Auch Ihn sah ich = = = Nun hab' ich genug! So darf ich wieder kindlich zu Ihm beten? Darf Ihn meinen Retter, meinen Herrn, Jesus Christus nennen? Und mich von nun an und ewig wieder den Seinen?

Johannes. Ja, nenne Ihn deinen ewigen Erbarmer! und du wirst von nun an ewig Sein Begnadigter seyn; so spricht Sein Mund! (Er küßt ihn.) Und diesen Kuß nimm hin zum Pfande deiner Begnadigung!

Theophilus. Mann des Herrn! (Er küßt Ihn hinwiederum.) Jesus Christus! So warst denn Du es, der heute auf meinem Lager mir Armen Erbarmung verhieß in göttlichrichterlicher Majestät und doch so huldreich! So voll Herrlichkeit und doch voll holder Gnade! . . . Daß ich jezt nicht der Erde entrükt bin und zu Deinen Füssen weinen darf!!!

Johannes. Er ist dir nahe; aber du kannst nicht Seine Herrlichkeit sehen. . . . Komme nun mit mir zur Gemeine zurück; da wirst du mehreres, denn dieses vernehmen.

Johannes.

Vierter Akt.

Johannes.

Vierter Akt.

Die Scene ist wieder die, des zweiten Akts.
Die Gemeine ist noch versammelt.

Erster Auftritt.

Die Gemeine; ohne Hypomone, Lois, und Theodora.

(Die Gesellschaft hat gebetet und richtet sich nach eröffneter Scene, von den Knieen wieder auf, mit der, den Christen natürlichen Würde.)

Epaphr. Ja, Gott wird dies Gebet erhören! . . . Ich bin's gewiß, Er hat es schon erhöret! — Ein Gebet um Sicherheit, um Erhaltung des für uns kostbarsten Lebens auf Erden, in zu besorgender Gefahr; und um die Rettung eines Verlorenen, Unglüklichen — Sollte Er es nicht gern erhören? . . . Erhöret haben — heißt mich Glaube sagen.

Philemon. Auch ich bin getrost; und auf

den Angesichten unser aller lese ich Ruhe und des Glaubens Versicherung.

Verschiedene von der Gemeine. O ja!— zweifellose Beruhigung! — An das Gegentheil kommt mir gar kein Gedanke mehr ein, zu denken — Und ich sage; Wie sollte Gott jezt anders können?! — Zwar will Er keines Menschen Besserung zwingen. Was wäre erzwungene Besserung? Welcher Beseligung wäre sie fähig, würdig? Freiwillig-gute Kinder will Gott haben, darum gab Er und läßt Er den Menschen Freiheit: Ob Er gleich, für Sich, schon Anstalten zu treffen weiß, wie dem Verirrten, zu seiner Zeit, doch beizukommen, wie er doch herumzubringen, wie er doch zu bemeistern ist.

Titus. Es läßt sich auch hoffen, daß die Boßheit in Theophilus bisher reif hat werden können. . . und was den höchsten Gipfel erreicht hat, muß auf eine oder die andere Art fallen, wenn es nicht aus Gott ist.

Epaphr. O Dank und Preis und Ehre Gott und unserm Herrn, daß nun wieder eine Seele vom Tod gerettet ist!

Lysias. So muß denn doch das Gute siegen! . . . und es wird noch siegen.

Zweiter Auftritt.

Zu den Vorigen; Hypomone, welche die Lois führt; Theodora.

Hypom. Hier Lois! sezze dich neben mir nieder!

Lois. (Noch schwächlich.) Ach! nun ist's mir wieder gut und wohl! . . . Wie danke ich dir, gute Mutter, für deine Liebe! . . . (Sie sucht mit ihren Augen Johannes und findet ihn nicht.) Wo ist Johannes? (Die Schwestern winken einander, ohne daß sie es bemerkt.)

Lydia. Er ist hinausgegangen etwas zu suchen, das Er verloren hat.

Lois. So! Wenn Er's nur findet! . . . Was ist's denn?

Lydia. Wir wissen so viel, daß es etwas sehr kostbares ist.

Theodora. Arme Lois! (Sie legt die Hand

der Lois in die ihre.) Daß es dir nur gewiß wieder recht wohl ist!

Lois. Sei unbesorgt um mich, meine Liebe!

Theodora. Wie meinst du nun, wenn Johannes bald mit einem Mann hereinkommt, der sich verloren hat, der den Weg nicht mehr gefunden und dem Er ihn wieder zeigen will?

Lois. Johannes selbst? ... Wo kommt denn der Mann her?

Theodora. Von uns.

Lois. Und wo geht sein Weg hin?

Theodora. Zu uns ... und du wirst dich freuen, wenn Er ihn wiederbringt.

Lois. Aber ich verstehe dich nicht! ... Von uns — zu uns — ich werde mich freuen—

Theodora. (Sieht sie bedenklich an.)

Lois. Rede doch! (Unter einer unwillkührlichen Bewegung.) Ach! dies ist mein Bruder! O mein Gott! So ist er wieder gefunden?... Lieber, theurer Johannes! ... Ein Gottesengel ist Er! ... Herr! was läßt du mich heute erleben!

Epaphr. Sei ruhig, Lois! ja, dein Bruder ist gefunden, gewonnen; und Johannes wird vielleicht bald mit ihm hereinkommen.

Theodora. Laß dich's nun nicht befremden, wenn er weint und in heftigen Gemüthsbewegungen ist.

Lois. So will ich lieber wieder hinausgehen, bis die ersten Augenblikke vorüber sind, so gern ich ihm entgegen fliegen möchte. (Hypomone und Theodora begleiten sie wieder.) Aber ich bitte euch, vergebt mir! Vorhin wollte ich herein; nun wieder hinaus. Vergebt mir die Unruhe die ich euch verursache. . . . Ach, da ich wieder zu mir selbst kam, wußte ich nicht, wie mir geschehn ist und erst, auf eure Veranlassung hin, kann ich mich wieder deutlich besinnen. . . Du, mein Bruder! . . . O ich will und darf jezt noch nicht an dich denken.

Epaphr. Führet sie zu jener Thüre hinaus, in den Garten, sonst könnten sie euch begegnen.

Theodora. Wir dachten schon daran.

Epaphr. (Zu den andern.) Es wundert mich recht, wie sie sich jezt so fassen kann.

(Die Schwestern begleiten Lois hinaus. Gleich darauf hört man von der andern Seite her, draussen schon weinen.)

Dritter Auftritt.

Johannes tritt mit Theophilus herein.

Welche Scene!

Einige von der Gemeine. (Indem sie kommen.) Allmächtiger Gott! (Alles ist innerst im Herzen erschüttert.)

Johannes. Hier sind wir! (Er wischt sich bald darauf grosse Schweistropfen vom Gesicht.)

Theophilus (weint und schluchzt und verbirgt sein Gesicht an der Brust Johannes.)

Epaphr. (Ihm stürzen Freudenthränen aus den Augen.) Ach, Freude wieder über dir im Himmel! mein Sohn! mein Sohn! (Er geht ganz bis zu ihm hin.)

Theophilus. (Verbirgt sein Gesicht nun schnell an der Brust des Bischoffs, die Arme um seinen Hals geschlungen.)

Epaphr. (Vor Schluchzen undeutlich) — noch

einmal:) Ach, Theophilus! mein Sohn! mein Sohn!

Theophilus. Ehmals mein Vater! (In gebrochenen Tönen.) Lebst du noch! — Kannst du denn einen Mörder noch deinen Sohn nennen? Treuer bist du als ein Vater, wär' es möglich sich's zu denken! . . . Gott! ich versinke vor Wehmuth.

Epaphr. Weine nur! Gerne sieht der Herr solche Thränen!

Theophilus. Ach, mein Erbarmer!

Johannes. (Nach einiger Zeit.) Fasse nun Muth! Schlage deine Augen wieder auf und laß dich auch von allen Brüdern empfangen! Du bist von ihnen wieder als ihr Bruder angesehen, in alle unsre Rechte hiemit durch mich wieder eingesezt und alle die Thränen, die du in ihren Augen glänzen siehst, sind Thränen des Dankes gegen dem Herrn, für die Rettung deiner Seele und Seine Erbarmung. Verbirg dich nun nicht länger vor ihnen!

Theophilus. O, ich bin bei den Auserwählten im Himmel, da ich wieder unter ih-

nen bin. . . Ich, Unwürdiger. Ihre Ermahnungen, ihr Warnen, ihre Gebete für mich hab ich an mir umsonst und verloren seyn lassen. Jede Nennung meines heiligen Namens: Theophilus, zog ich mir als Gotteslästerung zur Schuld zu; denn ich taufte mich zu einem Satan um, im Blut der Unschuldigen, die meine Seele vor dem Herrn anklagen mußten, dem Heiligen — und mich können sie noch ihren Bruder nennen? Nein, ich kann das Licht ihrer Augen nicht sehen, so hold, so lauter, so herzlich und so liebreich; ich meine, Engel stehen um mich her. (Er weint wieder.)

Johannes. Aber sprich, ist dir nicht Gnade widerfahren? Komm und vergiß was zurük ist! und wie der Herr über der Freude, daß du wiedergefunden bist, deiner Greuel vergißt, so vergessen wir alles, nur nicht Treue an dir. Betrübe nun nicht die Gemeine und laß dich von ihr segnen!

Theophilus. Gemeine des Herrn! Meine Reue ist aufrichtig — so nimm mich Gefallnen wieder an!

Die Gemeine. Sei uns vom Herrn erflehet, Lieber Bruder Theophilus!

(Er geht zu allen nach der Reihe, sie umarmen einander, stillschweigend zwar, aber solch ein untermischtes Schluchzen der Jünger Christus geht durchs Herz.)

Johannes. (Ermattet. Zu sich.) Sohn der Schmerzen! Du bist mir desto theurer, je mehr du mich Arbeit gekostet hast. . . . Wie bin ich nun so müde! . . . (Er lehnt sein Haupt an die Wand.)

Epaphr. (Der es siehet, zu Johannes.) Womit können wir dich erquikken?

Johannes (winkt ihm, er möchte ihn nur lassen!)

Theophilus. (Nachdem er alle Brüder umarmt hat.)

Nun — nun ist mir das Herz wieder leicht. . . Aber ganz ruhig kann ich nicht seyn, bis ich vor Gott und der Gemeine bezeugt habe, mit welcher Treue mich mein Vater Epaphras erzog. . . und dessen Treue ich mit Untreue belohnte. —

Vergessen war mir alles, aber nun ist mir alles — alles wieder so lebendig worden, daß

ich nicht schweigen kann; ich bin gedrungen zu reden.

Niemand ausser Gott, der ins Verborgne siehet, kann besser wissen, als Er und ich, wie unermüdet Er mich lehrte, ermahnte, wie rührend Er mir meine Bestimmung, wenn ich leichtsinnig werden wollte, vorhielt, welchen Himmelssinn Er in mir zu erwekken und zu unterhalten strebte; leicht und schön schilderte Er mir das Gute und Abscheuwürdig das Böse; ich gewann die Tugend lieb und Jesus Christus wurde mir unentbehrlich; Dies sahe Er und da hörte ich Ihn oft in der späten Nacht noch weinen, wenn Er den Herrn für mich lobte; oder betete: „Jesus Christus! „ Hilf mir diesen Sohn Dir selbst erziehen! „ er ist muthig und noch jung an Erfahrung! „ laß ihn doch nicht verlokt werden, wenn er „ sich zu sicher glaubt. Verschliesse sein Herz „ vor dem bösen Exempel, damit ich seine „ Seele rein und unbeflekt aus meiner Hand über„ geben kann in die Hand, die sie mir überge„ ben hat. Die Kraft Deines Wortes sei „ sein Stab, wenn ich es nicht mehr seyn „ kann. „ . . . Ach, Er bewachte mich, wie ein Mensch acht hat zu sein Augen; und ich — vergaß Seine Treue.

Zulezt führte Er mich in die Gemeine, als ihr erwachsenes Mitglied ein, das Mahl der Liebe nun auch mit ihr zu halten — o, in welche Fassung sezte Er mich da; Königswürde wurde mir nichts gegen der Würde des Christen und himmlisch gros und schön sah ich vor meinen Augen meine Bestimmung. Darauf brachte mich mein Stand in mehrere Freiheit uud wie heillos wendete ich diese an! Leichtsinn, o Leichtsinn — lies mich nach und nach alles vergessen — nun war der erste Schritt gethan, die Bahn gebrochen — an das übrige darf ich jezt nicht denken; ausser dem väterlichen Jammer des Bischoffs um mich, mit dem Er mir suchend und warnend und bittend bis an den äussersten Rand des Elends folgte und ich — stürzte mich hinein.

Aber mit Dank, mit glühendem Danke wiederhole ich dies alles. . . (Er nähert sich dem Bischoff.) Vergelte Dir alles der ewige Belohner, dem kein Seufzer Deines Herzens um mich, verborgen blieb! Und kommen wir einst an Seinem Tage vor Ihm zu stehen, dann will ich bis an die Schwelle Seines Thrones mich drängen und Ihm deine Treue erzählen, meinen Dank wiederholen und . . . (Er fällt ihm weinend um den Hals.) die Liebe

mit der Du mich wieder aufgenommen hast und die Gemeine. Dich aber, o Johannes will ich Ihm nennen, meinen Auferwekker aus der Nacht des Todes. (Er geht zu Ihm, fällt ihm zu Füssen und benezt sie mit seinen Thränen.)

Johannes. Gehe hin, mein Sohn! (Johannes steht auf, geht dem Bischoff entgegen und reicht ihm die rechte Hand.) So sei denn mit meinem herzlichen Danke für die Treue belohnet, die du nun doch nicht vergebens an ihn gewandt hast. Laß uns nun, lieber Bruder! vor dem Herrn uns freuen, daß wir das verlorene Kind wieder gefunden haben! . . . Für alles aber wird dir der Herr erst überschwenglich lohnen am Tag der Vergeltung.

Epaphr. (So daß es die Gemeine nicht vernimmt; zu Johannes.) Meiner Treue bin ich mir bewußt. . . Aber was ich, aus wenigerer Klugheit, könnte verfehlt haben . . . doch weiß ich, der Herr urtheilt liebreich über mich. . . Vor Ihm handelte ich ja in allem.

Johannes. (Eben so zum Bischoff.) Sei ganz ruhig, Epaphras! Der Herr hat alles zum besten gewendet . . Es mußte so geschehen, damit Seine Gnade sich desto mächtiger an ihm erzeigen konnte, vor der Gemeine und vor aller Welt.

Epaphr. (Drükt schweigend Johannes noch die Hand.) (Sie sezen sich beyde wieder nieder. Es herrscht eine Stille, die von Theophilus durch Schluchzen und tiefes Athmen zuweilen überbrochen wird.)

Epaphr. (winkt mittlerweile der Blandina, Lois und die übrigen hereinzurufen.)

Blandina (geht hinaus.)

Vierter Auftritt.

Hypomone, Lois, Theodora kommen gleich darauf nebst **Blandina** herein.

Lois. (Da sie ihren Bruder sieht, steht sie einige Augenblikke betroffen, unbeweglich still; eilt aber darauf gierig auf ihn zu und ruft mit niedergedrükter Stimme aus:) Mein Bruder! Mein Bruder!

Theophilus (weicht erschrokken einen Schritt zurück.)

Lois. (Wiederum mit gehemmter Stimme.) Kennst du Lois nicht mehr? (Sie will ihn umarmen.)

Theophilus (fast zur nämlichen Zeit.) Lois? — Gott! du bist's! (Er kömmt Lois zuvor und drükt sie an seine Brust.!

(Hier, Leser! leg' ich meine Feder vor dir nieder; Laß mich innehalten und bei dieser Scene mit Dir und der schweigenden, gerührten Gemeine der Auserwählten, ganz empfinden, was doch kein Ausdruk erfassen und keine Beschreibung ersezzen kann.)

Lois (hebt jezt zuerst wieder an.) So hab' ich dich denn wieder! . . . So hat denn Jesus Christus dich mir wieder geschenket! . . . Auf immer seyen darum die Schmerzen und der Kummer nun auch vergessen, den du mir zum Andenken hinterliessest — vergessen!

Theophilus. Was mußte ich dir verursacht haben! Beste Schwester, Lois! . . . Lohne der Herr deinem treuen Herzen! Welch ein Unmensch war ich — ich konnte dich vergessen und — mehr noch als dich! . . .

Lois. Sei nun ruhig und weine nicht! Stille dein Gemüth und stärke dich zu innerer Reue und völliger Aenderung deines Sinnes. Erheitre dich alsdann zu sanfter Freude und werde wieder unser ehemaliger Theophilus! . . . Könnte ich doch noch recht beruhigt von dir scheiden! Erhole dich nur jezt, du bist ja äusserst entkräftet!

Theophilus. Du willst von uns weggehen? wann?

Lois. Noch diese Nacht. Ich diene nicht mehr zu Nysa — und meine Erlaubniß geht nur so weit . . Komm, mein Bruder! (Sie weißt ihm einen Stuhl an, sich niederzusezzen.)

Johannes. Dies ist unsre Lois?

Lois. Ja, ich bin's. (Sie geht Ihm ehrerbietig entgegen.)

Johannes. Und ich wurde dich noch nicht gewahr? Sei mir gesegnet meine Tochter! ... Wo dienest du denn jezt? Du warst das lezte mal, als ich hier war, auch nicht gegenwärtig!

Lois. Seit einigen Jahren bin ich an einen Herrn verkauft, der eine Stunde von hier ein fruchtbares Thal bewohnet, aus welchem ich mich aber, meines Berufes wegen, nie entfernen darf; darum kann ich auch nicht mehr der Gemeine beiwohnen. Ich weiß was ich misse . . . aber ich will davon schweigen; der Herr hat heute selbst eine Ausnahme veranstaltet und mir alles tausendfältig wieder ersezt. Ich kann's nicht beschreiben was Er mir in diesen wenigen Stunden auf einmal schenket. Es ist mir, wie wenn Er's mit allen Menschen die mir heute zu Gesicht kommen, so verabredet hätte.

Johannes. Und wie kamst du denn eben zu dieser Zeit hieher?

Lois. O dies war meisterhaft vom Herrn gehandelt! Mein Herr, der ein Feind der Christen ist, gab mich diesen Brüdern von Irene, die ihren Weg durch unser einsames Thal nahmen, zur Begleitung mit; und so kamen wir ganz wider sein Vermuthen hieher, in diese Gemeine.

Wie hat doch der Herr nicht der Menschen Herzen und der Menschen Willen in Seiner Gewalt! Eine Lust ist's an der Hand der Vorsehung zu wandeln und ihr zu vertrauen. . . Jezt meine ich, ich hätte den Herrn oft neben mir in der Hütte und unter den Bäumen sollen dastehn sehen, mir meine stillesten Wünsche und einsamsten Seufzer abmerken und mir darauf freundlich zulächeln: „Geduld „Lois! ich habe dir eine Freude im Werk, „an die du nicht einmal denkest; wenn du nur „warten kannst und nichts zwingen willst". O mein Herz frolokt in mir!

Johannes. Lois! du bist kostbar in den Augen Gottes und Jesus Christus! Folge Ihm nur, Er wird dich immer leiten und zur Miterbin Seiner Herrlichkeit aufnehmen,

wo du alle die Wege, die Er mit dir gieng, völlig überschauen wirst, wo dir alles licht wird werden, was dir dunkel blieb und wo du alle deine Seufzer in eben so viele sanfte, harmonische Stimmen des Segens verwandelt, dir begegnend finden wirst.

Ewiger Preis seye Ihm, der alles neu machen, und es den Seinen zum Erbtheil geben wird. Er wird ihr Gott seyn und sie werden Seine Söhne und Töchter seyn.

Und du, Theophilus! werde nun ein neuer Mensch an Unschuld und an Fleiß!

Epaphr. Ja, werde es! ich will dich wieder zu mir nehmen, mein Sohn! ich will dich wieder mit mir in Glauben, in Liebe üben und im Wort des Herrn. Ich will dich auch wieder in meiner Hand-Arbeit unterweisen, damit du noch ein Mann werdest, der in allem tüchtig und nüzlich ist.

Theophilus. Guter Vater! du kommst mir einer Bitte zuvor, die ich mich noch nicht unterstund an dich zu thun. . . So lang du lebest, will ich dich nun nimmermehr verlassen und will deines Alters pflegen, wie du meiner Jugend pflegest. . . Kann man denn auch so

gut, so edel, so schonend, so Gott-ähnlich seyn!

Johannes. So übergebe ich dir denn, lieber Bischoff! meinen Theophilus aufs neue; und so lang ich selbst noch hier bin, will ich ihn unablässig ermahnen, aufrichten und dem Herrn und dir ihn wieder zurecht zu bringen trachten... Vergelte dir Gott deine Herzenstreue! Er segne dich mit allem Reichthum Seines Segens! Dein Haus aber und deine Gemeine seye nun auf immer ein Tempel des Friedens und der Wahrheit!

Fünfter Auftritt.

Theages kommt herein.

Er naht sich Johannes mit einem demüthigen Seufzer.

Johannes. So, Theages! Dies ist Freude vor Gott und Seinen Engeln!

Theages. Retter meiner Seele! (Er fällt Ihm zu Füssen, Johannes aber richtet ihn mit Seiner Rechten wieder auf.)

Johannes. Nicht ich, sondern Jesus Chri-

Christus hat dich gerettet, ich bin nur das Werkzeug in Seiner Hand .. Sei nun getrost! — Hast du dem Herrn deine Sünde bekennet? Hast du Ihm nichts von deinem Stolz noch zu hinterhalten gesucht? Hast du Ihm alles willig gestanden?

Theages. Allwissender, Dir ist's bekannt!

Johannes. Wohl denn lieber Bruder! so kann ich dich denn also wieder nennen und auch die Gemeine nimmt dich wieder auf .. Aber — wache über dich! ... Du hast einen Feind in dir — du hast ihn, wie in einem Sturm, bekämpft — du hast gesiegt! Aber wenn du ihn nun nicht immer wachsam unter dem Druk erhältst so könnte er, wenn du es am wenigsten glaubst, dich hinterlisten; und ein Sturm, von seiner Seite könnte dich hinwiederum überwältigen, ehe du noch Zeit hättest, dich gegen ihn zu wafnen.

Er ist jezt entkräftet, der Feind; er ist aber darum nicht gestorben; und wird nicht sterben, bis du ihm durch viele Versuche, Arbeit, nüchternes Wachen und Beten, Glied vor Glied getödtet hast. . . Hiedurch aber, in Glauben und Zuversicht, wird dir alles möglich

seyn; und Gott wird nie die Versuchung über deine Kräfte gehen lassen; brauche sie nur redlich! . . . und endlich! — Lieber, reuevoller Theages! Laß wieder Liebe in dein Herz kommen! reine lautere Liebe — du haßtest Jesus Christus, haßtest Seine Gemeine und dich selbst. . . Aber laß wieder Liebe in dein Herz kommen! Sie ist das Gift des Stolzes und Verführungs-Geistes. Sie wird dir also deinen Sieg ungemein erleichtern. O sieh! Glauben und Liebe kann alles — hilft Wunder thun.

Theages. (Immer noch die Rechte Johannes haltend.) Heiliger Mann Gottes! Deine Worte sind mir, wie Regen auf ein dürres Erdreich, sind Balsam für meine matte Seele! und so oft ich der Gnade vor dem Herrn gedenke, die mir widerfahren ist, so will ich Ihm mit wallendem Herzen danken für die Kraft und für die Huld, die du an mir, einem stolzen und nun gedemüthigten Sünder erzeigt hast: Durch dich hat der Herr mich gedemüthigt, zum Guten erweichet, wieder getröstet und heilsam gestärkt.

Johannes. Er erhalte dich in Seiner Wahrheit und bringe dich einst zum Erbtheil

der Heiligen, als Miterben der Herrlichkeit Seines Reiches! Gehe hin im Frieden!

Theages. (An die Brüder sich wendend.) Dir aber, o theure Gemeine des Herrn! gab ich Aergerniß! unter dir streute ich Samen des Irrthums und der Zwietracht aus! Deine Liebe kränkte ich! Seufzer der Wehmuth und des Kummers erpreßte ich dir! . . . Aber diese Wehmuth, mit der du mir, Unglüklichem, nachsahest, diese war die treue Hand, die du immer noch nach mir ausgestrekt liessest — ich fasse sie wieder und lasse sie nicht! Ziehe mich zurük zu dir und — mögen diese Thränen mich wieder in deine himmlische Rechten einweihen!

Du bist eins mit dem Herrn — verzeihe du mir, wie Er mir verziehen hat! Ewig soll der feste Vorsaz bestehen, nie mehr deine Liebe, ach! — deine Liebe und Treue zu kränken! Hier bin ich! Nimm mich wieder an!

Epaphr. Komm, Bruder! ich will der erste seyn. (Er umarmt ihn.)

(Theages geht nach der Reihe zu allen Brüdern; sie umarmen ihn, wie Theophilus.)

Johannes. (Lächelnd und mit niederer Stimme zu Epaphras.) Es steht uns noch eine Scene bevor, die dieser in etwas ähnlich ist; der Geist des Herrn hat mich belehret.

Epaphr. (Zu Johannes.) Kann ich diese Wonne der Auserwählten kaum mehr alle fassen! . . .

Eine Magd. (Zum Bischoff.) Es steht draussen ein Greis, welcher verlangt „zur Gemeine der Brüder zu Nysa zu kommen".

Epaphr. Laß ihn herein kommen. (Der Bischoff steht unter die Thüre, da er jemand kommen hört.)

Sechster Auftritt.

Die Gemeine. Erast.

Erast (draussen noch; zum Bischoff.) Sind hier die Brüder von Nysa?

Epaphr. Ja, wir sind's!

Erast. (Aengstlich.) O so nehmt mich auf! nehmt mich auf! (Es kommt ihn ein Schauer an, da er sich jezt mitten unter den Brüdern befindet.) Aber, Männer! Laßt mich leben!

Wo ist meine Lois? Sie soll euch für mich bitten.

Lois. (In welcher Lage!) Hie bin ich, mein Herr! Was soll ich für dich bitten?

Erast. Ach, daß sie mich aufnehmen und ... ich habe doch heute so viel übels von ihnen geredet!

Lysias (tritt hervor.) Wir sind dessen gewohnt und achtens nicht... Wir sind vielmehr immer bereit zur Verzeihung und bitten für unsere Beleidiger bei Gott.

Erast. Wie lieb ist mir's, daß ich euch Fremde auch hier antreffe... So trift denn alles ein!

Lysias. Habe keine Furcht! Du kennest ja mich schon; und ich und mein Gefährte sind Christen; Lois ist eine Christin, die du auch kennest, du fandest ja nichts schrekkendes an uns? und so sind wir alle.

Thimoth. Du trifst hier lauter redliche Leute und Menschenfreunde an.

Lois. Sezze dich nieder mein Herr! deine Kräfte sind erschöpft!

Kraft. Laßt mich jezt nur erzählen, was geschehn ist! (Zu der Gemeine.) Diese beide Reisende traf ich an in meinem Thal, da sie unter einem Baume ruhten. Ich gab ihnen einige Erfrischung und lies sie ziehen; lies aber meine Lois mit ihnen gehen, um sie vor den Räubern bei Nysa und vor den Christen in der Stadt zu warnen. Erschrekkend.) Was sag ich! O vergebt mir die Lästerung, Räuber und Christen = = =

Johannes. Laß dich dies nicht irren! Mörder und Christus selbst, der mehr als wir ist, wurden einst untereinander gerechnet, und auf gleiche Art mit einander behandelt. Laß dich's nicht irren!

Kraft. Wie seid ihr so grosmüthig! . . . Euer erster Anblik hätte mich sollen freuen und, ich Thor, habe vor euch gezittert. — So höret nun noch, was mir widerfahren ist.

Unter den bittersten Verläumdungen gegen die Christen, ließ ich meine Gäste gehen, die ich nicht kannte. Ich glaubte alles wohlgethan zu haben und legte mich unter den nämlichen Baum, unter dem die Fremden geruhet hatten, in die Kühle. Ich schlief ein; und da sah ich bald darnach in einem lichten Traume ei=

nen Jüngling, der sich mir nahte. Sein Angesicht war wie die Sonne, wann sie aufgeht und um sein schönes weisses Gewand hatte er einen kostbaren Gürtel. Er redete mich sanft und freundlich an mit diesen Worten; ich habe sie alle behalten können, so fremd sie mir auch waren: „ Gott, der Einzige, so sprach „ er: der den Himmel und die Erde gemacht „ hat, der allem wohlthut und alles erfreuet; „ Er, der dich mit Gütern und einem frohen „ Alter gesegnet hat, sendet mich zu dir. Es „ ist ihm zwar bekannt, wie du aus Unwissen„ heit und Irrthum die Christen gelästert hast; „ aber es ist dir verziehen. So wisse nun, „ daß die Christen Gottes liebe Menschen und „ getreue Anbeter sind; daß sie ihm dienen in „ Unschuld und Gerechtigkeit, daß die Fremd„ linge die du erquikt und liebgewonnen hast „ und deine Lois, selbst Christen sind. Wisse „ endlich, daß um der Gnade des Allerhöch„ sten willen, dem du unwissender Weise für „ die Freude deines Lebens dankbar bist, um „ deiner treuen Sclavin Lois willen, dir in „ deinem grauen Alter noch, besonderes Heil „ widerfahren soll.

„ Von dem, der im Himmel wohnet, bin

„ ich also gesandt, dir zu verkündigen, daß du
„ noch zum Genuß des höchsten Glükkes auf
„ Erden gelangen sollst, zur **Gemeinschaft**
„ der **Christen**.

„ Sie sind das Eigenthum **Eines** Herrn,
„ Jesus Christus ist Sein Name. Gottes
„ Sohn ist Er und eins mit dem Vater und
„ sizt zu Seiner Rechten. Er kam vom Him-
„ mel, gieng auf der Erde in der Gestalt ei-
„ nes Menschen umher und that wohl; Er
„ sammelte sich da ein Volk der Unschuld,
„ richtete unter ihm sein Reich auf, ließ für
„ dasselbe und für die Vielen sein Leben;
„ aber auferwekt mit Herrlichkeit gieng Er
„ bald wieder aus des Grabes Höhle hervor
„ und nun hat Ihn der Himmel aufgenom-
„ men, eine Zeitlang, bis Er wieder kommen
„ wird und die Seinen zu sich nehmen in die
„ neuen Wohnungen Gottes. Die Erstlinge
„ aber der Seinen, unter ihren Brüdern, sind
„ Seine treuen Christen.

„ Stehe nun auf und gehe in die Stadt da
„ wird dir beim Eingang in dieselbe ein Haus
„ entgegen sehn, alt anzuschauen, von Stei-
„ nen erbaut und mit hohen Zinnen. Klopfe
„ an, man wird dir aufthun und du wirst

„ daselbst die Gemeine der Christen versam„ melt finden nebst den beiden Pilger n und „ Lois. Gehe zu ihnen hinein, sie werden dich „ aufnehmen und in dem, was noch übrig ist, „ unterweisen".

Als der Jüngling so geredet hatte, bükte er sich zu mir nieder, richtete mich mit seiner Rechten auf und da ich mich umsah, fand ich ihn nicht mehr. Da aber seine Hand die meine berührte, wurde ich mit solcher Kraft gestärkt, daß ich so wurde, wie ich als ein junger Mann war. Ich machte mich auf den Weg, fand alles, wie mir gesagt worden war und — bin nun mitten unter euch.

Johannes. Ist nun dein Wille, redlicher Greis! an Unschuld, an edler Freude, an Herzlichkeit, an Wahrheit theilzunehmen, so bleibe bei uns bis morgen. Du weist schon das ganze Geheimniß; du sollst aber alsdenn in unsre göttliche Rechten und Gesezze eingeweiht und zur Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen werden.

Erast. Ja, das will ich! das will ich! — Aber sagt mir doch, was muß ich thun, um Euerm und nun auch meinem Herrn zu ver-

gelten, was Er mir da in meinem Alter noch für eine Freude erzeiget?

Johannes. Er fordert nichts, als daß wir Ihm treu seyn sollen; was dies heisse, wirst du erfahren! Uns aber, ist Sein Wille, sollen wir untereinander lieben; nicht nur aber unsre Freunde, sondern wir sollen vollkommen seyn in der Liebe, wie Gott im Himmel vollkommen ist, der seine Sonne läßt aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Erast. O, so lang ich noch lebe, will ich nicht ruhen, mich Eurer, ihr heilige Menschen! und meines neuen herrlichen Standes werth und würdig zu machen. (An Lois sich wendend.) Und du meine treue, gute Lois! dich hab' ich leider verkennt! und durch dich hat mir doch jezt dein Gott uud mein Gott lassen so viel Glük wiederfahren. Er muß dich doch recht lieb haben. Ich will darum Ihm auch wieder durch dich etwas zum Dank thun. Sieh! du sollst nicht mehr meine Sclavin seyn, und ich glaube, es würde sich auch nicht mehr recht schikken, sondern meine Tochter sollst du von nun an heissen, und wenn ich sterbe, so bist du darnach aller meiner Güter und meines väterlichen ganzen Segens Erbin. Hab' ich

doch niemand als dich! . . . Vor dieser ganzen Gemeine, zu der ich jezt auch gehöre, sei dir's zugesagt! — Wie konnte ich doch die Christen so hassen! Es gibt doch recht böse Leute in der Welt, die's nicht gut mit andern meinen! Lois! hätt' ich gewußt wer du bist, hätt' ich dich nicht abgeschrekt, es mir zu entdekken; ich wäre von selbst gekommen und wäre worden, was immer schon du gewesen bist. Denn was ist herrlicher, als recht oft zu dieser Gemeine grosmüthiger Menschen zu kommen und auch grosmüthig zu werden, wie sie und du, gute Lois! hast's immer so geheim halten und vielleicht auch oft drum weinen müssen, und warst doch nie unfreundlich und immer getreu! Aber habe nur Geduld! Es soll dir von nun an recht wohl gehn! Ja, meine Tochter! es soll dir wohl gehn!

Lois. Sei o sei gepriesen Du, Allwaltender! Wer bin ich, daß du meiner so gedenkest und deiner geringen Magd dich so annimmst!

Johannes. So kann der Herr die Seinen rechtfertigen!

Theophilus. O, was ist Macht und

Würde des Christenthums! . . . Ich bin heute Zeuge davon, mit Theages — und diesem Greis.

Lois. Frolokt nun, ihr Schwestern! und jauchzet, ihr Brüder! denn der Herr lebt unter uns und die Kraft Seines Geistes.

Epaphr. Er sei gelobet, denn Er machet alles wohl!

Er sei gepriesen, denn Er erfreuet wieder und rettet, was verloren ist!

Seine Huld werde täglich neu unter uns und Seine Gemeine wachse und werde reicher immer mehr an edeln Thaten!

Die Gemeine. Amen! Hallelujah!

Noch ist zum zweiten Akt nachzuholen, daß zwischen den beiden Scenen der Ankunft jener Brüder und Schwestern zur Gemeine, einzelne Mitglieder der Gesellschaft ohne Aufsehen, mit Würde und Anstand hereintreten, die Gemeine grüssen und ihre Sizze einnehmen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Johannes, Oder die Macht des Christenthums und seine Würde Ein Drama

Basel 1784

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090407-5
VD18 11735503-003